Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.34, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 68 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 216. Donnerstag, 15. September 1938. 86. Jahrgang.

Der Duce an Runciman: „Schlagen Sie Benesch die Volksabstimmung vor".

Unterredung Chamberlains mit dem Führer

Wahnsinnsakte der Prager Soldateska. — Geschützfeuer gegen die SDP.-Geschäftsstelle in Eger. — Zahl der Todesopfer noch nicht abzuschätzen. — Die sudetendeutschen Führer erklären: „Nur noch mit dem bolschewistischen Grauen in Spanien zu vergleichen".

Berlin, 14. Sept. Der britische Premierminister, Herr Neville Chamberlain, hat heute dem Führer und Reichskanzler durch Vermittlung des britischen Botschafters in Berlin folgende Mitteilung zugehen lassen:

Im Hinblick auf die zunehmend kritische Lage, schlage ich vor, sofort zu Ihnen herüberzukommen, um zu versuchen, eine friedliche Lösung zu finden. Ich schlage vor, auf dem Luftwege zu kommen, und bin morgen zur Abreise bereit.

Teilen Sie mir bitte den frühesten Zeitpunkt mit, zu dem Sie mich empfangen können, und geben Sie mir den Ort der Zusammenkunft an. Ich wäre für eine sehr baldige Antwort dankbar. (gez.): Neville Chamberlain.

Der Führer und Reichskanzler hat auf die vorstehende Mitteilung geantwortet, daß er gern bereit sei, sich mit dem britischen Premierminister am 15. d. M. zu treffen. Herr Neville Chamberlain wird dementsprechend morgen, Donnerstagnachmittag, auf dem Obersalzberg erwartet.

von Ribbentrop über den Besuch.

München, 15. Sept. (Funkmeldung.) Der Reichsminister des Auswärtigen hat am Mittwoch den bekannten Journalisten Ward Price empfangen und sich über den bevorstehenden Besuch des britischen Premierministers wie folgt geäußert:

Als Reichsminister des Auswärtigen kann ich Ihnen versichern, daß der Entschluß Neville Chamberlains, den Führer zu besuchen, mich mit aufrichtiger Befriedigung erfüllt hat. Ich bin davon überzeugt, daß eine versöhnliche Aussprache zwischen den beiden Regierungschefs sowohl zur Herbeiführung einer Lösung der Sudetenfrage, als auch für die Gestaltung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern bedeutsam sein kann.

Es ist von jeher mein Wunsch gewesen, daß der Führer und der Chef der britischen Regierung zusammentreffen sollten, und ich freue mich, daß dieser Wunsch nunmehr durch Mr. Neville Chamberlain, dessen reale Einstellung zu den Problemen ich während meiner Anwesenheit als deutscher Botschafter in London schätzen lernte und von dessen persönlichem guten Willen ich fest überzeugt bin, verwirklicht wird.

Initiative Daladiers.

Paris, 14. Sept. Von der Agentur Havas über die Abreise Chamberlains nach Deutschland befragt, erklärte Ministerpräsident Daladier wörtlich:

In Anbetracht der schnellen Abwicklung der Ereignisse in der Tschecho-Slowakei, durch die normale Verhandlungen sehr schwierig gestaltet wurden, habe ich gegen Ende des gestrigen Nachmittags (Dienstag) die Initiative ergriffen, eine versöhnliche und direkte Fühlungnahme mit dem britischen Ministerpräsidenten aufzunehmen, um mit ihm zusammen die Möglichkeit eines außerordentlichen Vorgehens ins Auge zu fassen, das gemeinsam mit Deutschland die Überprüfung der wirksamsten Mittel für die Sicherung einer freundschaftlichen Lösung des Streitfalles zwischen den Sudetendeutschen und der Prager Regierung und damit die Erhaltung des Friedens in Europa erlaubt. Ich bin besonders glücklich über das Übereinstimmen der Ansichten der beiden befreundeten Regierungen."

Ankunft Chamberlains in München

(Letzte Funkmeldung.)

München, 15. Sept. Der britische Premierminister Neville Chamberlain traf am Donnerstagmittag 12.30 Uhr auf dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld in Begleitung von Sir Horace Wilson und Mr. William Strang ein.

Er wurde im Auftrage des Führers begrüßt von Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop in Begleitung des Staatssekretärs Freiherrn v. Weizsäcker und des Chefs des Protokolls Freiherrn v. Doernberg. Ferner waren zur Begrüßung erschienen der britische Botschafter Sir Neville Henderson sowie der deutsche Botschafter in London v. Dirksen.

Die Reise nach dem Berghof wurde von München mit einem Sonderzug fortgesetzt. Der britische Premierminister wird mit seiner Begleitung im Berchtesgadener Grandhotel Wohnung nehmen. Die Besprechungen auf dem Berghof werden im Laufe des Nachmittags beginnen.

*

Bevor Chamberlain London verließ, sagte er: „Ich befinde mich auf dem Wege zum deutschen Reichskanzler, weil es mir scheint, daß die Lage so ist, daß persönliche Besprechungen zwischen ihm und mir möglicherweise nützliche Folgen zeitigen könnten. Meine Politik ist stets die gewesen, den Frieden zu sichern, und die bereitwillige Annahme meiner Anregung durch den Führer ermutigt mich in der Hoffnung, daß mein Besuch beim Führer nicht ohne Erfolg sein wird."

Verzweiflungsschrei.

Kz. Was der Funk in den letzten Stunden aus den Sudetendeutschen Gebieten gemeldet hat, ist nicht mehr in die Begriffe „Zwischenfälle" oder „Zusammenstöße" zu fassen. Ein regelrechter Krieg flammt auf. Ein Krieg, in dem sich der tschechische Haß hemmungslos auszutoben beginnt. Die monatelange Verhetzung hat den tschechischen Fanatismus auf die Spitze getrieben. Er wütet mit allen Waffen, die der Soldateska zur Verfügung stehen, unter den Sudetendeutschen. Die Kommunisten werden bewaffnet und von den amtlichen Stellen gegen unsere Volksgenossen eingesetzt. Die Anarchie, von Moskau mit allen Mitteln aufgepeitscht und unterstützt, ist entfesselt. Die Zahl der toten Deutschen ist im Augenblick, da die Verbindungen sich nach allen Seiten in tschechischer Hand befinden, überhaupt nicht mehr einwandfrei festzustellen. Jede Kugel, die einen Sudetendeutschen niederstreckt, trifft das ganze deutsche Volk. Unser Herz krampft sich zusammen, wenn wir Stunde für Stunde von den Opfern dieses tschechischen Wahnsinnsausbruchs hören müssen. Welchen Grad die unglaubliche Tyrannei erreicht hat, zeigt am besten die feierliche Feststellung, die die Führer der Sudetendeutschen Partei in vollem Verantwortungsbewußtsein vor aller Welt heute vormittag getroffen haben:

„Die tschechische Demokratie läßt nun ihre heuchlerische Maske endgültig fallen. Wehrlose Frauen und Kinder, Hunderte von Toten und Schwerverletzten klagen an. Unter dem Deckmantel humanitärer Phrasen wird gemordet und geplündert. Was heute im Herzland Europas vorgeht, kann nur verglichen werden mit den bolschewistischen Greueln in Spanien.

Das Sudetendeutschtum stellt vor aller Welt durch seine Volksführer fest, daß es bis zum letzten Augenblick um eine friedliche Lösung bemüht gewesen ist. Die tschechische Regierung lehnte jedoch alle Forderungen Konrad Henleins ab.

Bei diesen Zuständen im tschechischen Saatsgebiet ist es selbstverständlich, daß jeder Sudetendeutsche sein Leben und das seiner Familie mit allen Mitteln vor den mordenden und plündernden Horden verteidigt."

Offener Brief Mussolinis.

Die Zeit der Kompromisse ist vorbei.

Mailand, 15. Sept. (Funkmeldung.) Mussolini veröffentlicht im „Popolo d'Italia" unter der Überschrift „Brief an Runciman" folgenden Artikel:

„Als Sie vor einigen Wochen London verließen, um sich nach Prag zu begeben, hatte die Welt keine klare Vorstellung davon, weshalb, in welcher Eigenschaft und mit welchen Verantwortlichkeiten Sie dorthin gingen. War Ihre Mission offiziell? War sie nicht offiziell? Alles dies blieb wie in einer Art Londoner Nebel verhüllt. Bestand Ihre Aufgabe nur in der Vermittlung, oder sollten Sie in einem gewissen Augenblick als Schiedsrichter auftreten? Jedenfalls stiegen Sie in Prag mit einem Stabe von Mitarbeitern ab, und auf Sie konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt.

Alle mußten den Eifer bewundern, mit dem Sie sich der beschwerlichen Mühe unterzogen. Sie werden in diesen Wochen dutzende von Denkschriften und Hunderte von Briefen gelesen, dutzende von Personen empfangen und mit den Führern aller Nationalitäten verhandelt haben, denn es besteht nicht nur ein Problem der Sudetendeutschen, sondern auch eines der Ungarn, eines der Polen, eines der Slowaken: So viele Probleme als es Nationalitäten gibt, mit denen in Versailles die Republik Benesch „inflationiert" wurde.

Ich glaube, daß Sie in Ihrem Inneren bereits zu folgendem Schluß gekommen sind: So wie es keine tschecho-slowakische Nation gibt, so besteht auch kein tschecho-slowakischer Staat. Sie, Herr Runciman, sind nicht in eine Familie geraten, in der ein Mindestmaß von Herzlichkeit und Verständnis wie unter Individuen des gleichen Blutes herrscht. Nein. Die „Komponenten" der tschecho-slowakischen Familie bestehen aus verschiedenen Rassenstämmen, die sich nicht aussöhnen können. Sie sind nicht von einer zum Mittelpunkt hinstrebenden, sondern von ihm wegfliehenden Kraft beseelt. Nur der Zwang hält sie zusammen. Wenn dieser Zwang aufhören würde, wäre das Phänomen des Auseinanderfallens der Tschecho-Slowakei unvermeidlich und unaufhaltsam.

In Versailles hätte man ein Böhmen — historische Bezeichnung — mit einer einheitlichen tschecho-slowakischen Bevölkerung schaffen sollen. Man wollte indessen eine Tschecho-Slowakei — eine Einheit, die niemals existierte — aufblähen, und man schuf einen künstlichen Staat, der seit der Entstehung die Elemente seiner Schwäche und seiner Auflösung in sich trug.

Ich glaube, Herr Runciman, daß Sie diese Lage in dem Zustand vorgefunden haben, den ich geschildert habe. Und

„Wir wollen heim ins Reich!"

Eine Proklamation Konrad Henleins.

(Letzte Funkmeldung.)

Eger, 15. Sept. Der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, erläßt an das Sudetendeutschtum, an das deutsche Volk und die gesamte Welt folgende Proklamation:

Meine Volksgenossen!

Als Träger eures Vertrauens und im Bewußtsein meiner Verantwortung stelle ich vor der gesamten Weltöffentlichkeit fest, daß mit dem Einsatz von Maschinengewehren, Panzerwagen und Tanks gegen das wehrlose Sudetendeutschtum das Unterdrückungssystem des tschechischen Volkes seinen Höhepunkt erreicht. Dadurch hat das tschechische Volk aller Welt vor Augen geführt, daß ein Zusammenleben mit ihm in einem Staate endgültig unmöglich geworden ist. Die Erfahrungen einer 20jährigen Gewaltherrschaft und vor allem die schweren Blutopfer der letzten Tage verpflichten mich, zu erklären:

1. Im Jahre 1919 wurden wir bei Vorenthaltung des uns feierlichst zugesicherten Rechtes auf Selbstbestimmung gegen unseren Willen in den tschechischen Staat gezwungen.

2. Ohne jemals auf das Selbstbestimmungsrecht verzichtet zu haben, haben wir unter schwersten Opfern alles versucht, im tschechischen Staat unser Dasein zu sichern.

3. Alle Bemühungen, das tschechische Volk und seine Verantwortungsträger zu einem ehrlichen und gerechten Ausgleich zu bewegen, sind an ihrem unversöhnlichen Vernichtungswillen gescheitert.

In dieser Stunde sudetendeutscher Not trete ich vor euch, das deutsche Volk und die gesamte zivilisierte Welt und erkläre:

Wir wollen als freie deutsche Menschen leben! Wir wollen wieder Friede und Arbeit in unserer Heimat! Wir wollen heim ins Reich!

Gott segne uns und unseren gerechten Kampf!

Konrad Henlein.

vielleicht haben Sie sich gefragt, was da zu tun bleibe. (Man hat in der Tat davon gesprochen, daß Sie nach London zurückkehren würden.) Nein. Nach der Rede Hitlers kommt für Sie, Herr Runciman, das Schöne. Sie können etwas tun und etwas vollbringen, was in die Geschichte eingehen wird. Die Zeit der Kompromisse ist vorbei. Karlsbad ist überlebt. Benesch — als alter Parlamentarier — hat das Rennen verloren. Sie, Herr Runciman, müssen Herrn Benesch einfach die Volksabstimmung vorschlagen, nicht nur für die Sudetendeutschen, sondern für alle Nationalitäten, die eine solche fordern werden.

Wird Benesch die Abstimmung zurückweisen? Dann könnten Sie ihn wissen lassen, daß es sich England siebenmal siebenfach überlegen wird, ehe es ohne weiteres in einen Krieg hineingeht, um einen auch in seiner geographischen Form fiktiven und monströsen Staat aufrecht zu erhalten, der so oft als Krokodil-Staat oder als Staat in Form eines Darmes bezeichnet wurde.

Wenn London sagt, daß es fest bleibe, dann wird sich keiner rühren, auch wenn die freimaurerischen Größen des Großen Orients alles eingefädelt haben. Das Spiel ist wirklich den Einsatz nicht wert. Wenn Hitler verlangen würde, dreieinhalb Millionen Tschechen zu annektieren, dann hätte Europa recht, sich zu erregen und sich in Bewegung zu setzen. Aber Hitler denkt nicht daran. Der diesen Brief schreibt, ist in der Lage, Ihnen — vertraulich — zu sagen, daß es Hitler höflich, aber entschieden ablehnen würde, wenn ihm dreieinhalb Millionen Tschechen als Geschenk angeboten würden.

Der Führer beschäftigt und sorgt sich nur um dreieinhalb Millionen Deutsche und nur um sie. Niemand kann ihm ein solches Recht streitig machen; niemand kann sich der Erfüllung einer solchen Pflicht widersetzen, am wenigsten wir Italiener, die wir Präzedenzfälle in der Materie besitzen.

Mut, Mr. Runciman, schlagen Sie die Volksabstimmung, besser Volksabstimmungen, vor. Es ist eine prächtige und delikate Aufgabe. Es gibt kompakte Gebiete, wo die Abstimmung die reine und einfache Angliederung an die Brudervölker bedeuten wird. Es gibt dagegen Gebiete, wo die Stämme untereinander schrecklich vermischt sind und wo eine scharfe Trennungslinie unmöglich ist. Hier könnte ein Regime der sogenannten paritätischen Kantonisierung oder etwas ähnliches in Kraft treten, was unter anderem der demokratischen Tradition entsprechen würde.

Nachdem die Abstimmungszonen festgelegt sind, würden nur noch der Zeitpunkt, die Modalitäten und die Kontrolle zu bestimmen sein, die einen internationalen Charakter tragen könnte, wie es bereits mit zufriedenstellenden Ergebnissen bei der Saarabstimmung der Fall war.

Ich habe den Eindruck, Mr. Runciman, daß Sie dieser Brief interessieren wird. Wenn die Angelegenheit erledigt ist, gäbe es eine weitere vereinfachende Veränderung in der Landkarte Europas und die Beseitigung eines Herdes der Unordnung und der Unruhe. Ein auf glückliche Weise „deflationiertes" Prag wäre stärker und sicherer und könnte ungehinderter seinen Weg gehen, weil es nicht mehr mit dem Bleigewicht der feindlich gesinnten Nationalitäten belastet wäre.

Während es für Italien praktisch unmöglich ist, heute eine Freundschaftspolitik mit der gegenwärtigen Tschecho-Slowakei zu betreiben, wäre dies mit den Böhmen von morgen der Fall.

So würde die neue politisch-territoriale Lage einen neuen Ausgleich und neue Möglichkeiten schaffen, und vor allem bliebe Europa ein Krieg erspart.

Millionen von Menschen sind der Ansicht, daß diese Ersparnis unumgänglich notwendig ist.

Mit Tinte gezogene Grenzen können mit anderer Tinte abgeändert werden.

Etwas anderes ist es, wenn die Grenzen von der Hand Gottes oder durch das Blut der Menschen gezogen wurden."

Der Entscheidung entgegen.

Von unserem Berliner Schriftleiter W. Ahmus.

Die Nachricht, daß sich der englische Ministerpräsident Chamberlain heute im Flugzeug nach Berchtesgaden begibt und dort am Nachmittag eine Aussprache mit dem Führer haben wird, hat überall die denkbar größte Beachtung gefunden. Wenn auch diese Meldung erst sehr spät am Abend bekannt wurde, daß amtliche Äußerungen dazu im allgemeinen nicht mehr erfolgen konnten, so zeigen doch die vorliegenden Nachrichten, daß man überall dort, wo man eine schnelle und vernünftige Lösung der Krise erstrebt und wünscht, den Entschluß Chamberlains warm begrüßt und gleichzeitig in der prompten Antwort des Führers einen Beweis dafür erblickt, daß deutscherseits alles getan wird, um Europa von der immer stärker werdenden Spannung zu befreien. Prag kann allerdings seine Verlegenheit schwer verbergen, während in den Kreisen der Sudetendeutschen die Nachricht von der Zusammenkunft des Führers mit Chamberlain mit Genugtuung aufgenommen wurde. Warschau legt schon angesichts der Meldung einen starken Optimismus an den Tag. Man spricht dort geradezu von einem Wendepunkt. Auch in Ungarn setzt man große Hoffnungen auf die Begegnung, die in Extrablättern der ungarischen Zeitungen lebhaft begrüßt wird. In Holland schlug die Nachricht wie eine Bombe ein und wurde als die größte Sensation der letzten Monate empfunden. In Paris hat diese Meldung ebenfalls allerstärkstes Aufsehen erregt. Ministerpräsident Daladier selbst, der von allen Seiten mit Anfragen bestürmt wurde, hat in einer Erklärung, die die Havasagentur verbreitet, diese Aussprache warm begrüßt. Daß man deutscherseits eine aufrichtige Befriedigung über den Besuch Chamberlains empfindet, hat Außenminister v. Ribbentrop gegenüber einem englischen Journalisten in einer Erklärung bekundet, die wir an anderer Stelle wiedergeben.

Bereits unmittelbar vor dem Bekanntwerden des Chamberlainschen Entschlusses, ließ sich in der Weltpresse ein gewisser Meinungsumschwung feststellen und zwar in dem Sinne, daß eine Aufrechterhaltung des Zusammenlebens zwischen Tschechen und Deutschen unmöglich ist. Die furchtbare Metzelei in Haberspirk, der 30 Sudetendeutsche zum Opfer fielen, kann diese Erkenntnis nur verstärken. Die Methode, die die Tschecho-Slowakei hier anwandte, das Vorgehen mit Panzerwagen und MGs. gegen das sudetendeutsche Dorf ist ganz ungeheuerlich. Hier haben wir den lichterloh aufflammenden Bürgerkrieg. Unter solchen Umständen ist es selbstverständlich, ja Gewissenspflicht, wenn die Sudetendeutschen den Gestellungsbefehlen, die sie erhielten, nicht Folge leisteten. In diesen Mobilmachungsbefehlen zeigt sich noch einmal die ganze Sinnlosigkeit und Unmöglichkeit der tschechischen Staatskonstruktion, wenn man nämlich deutsche Menschen zum Kampf gegen ihre eigenen Volksgenossen zwingen will. Daß Prag heute noch mit solchen Mobilmachungsbefehlen arbeitet, zeigt die völlige Verständnislosigkeit Prags erneut überaus klar und deutlich.

Man erkennt nun, wie gesagt, langsam auch anderwärts, daß schwere Fehler begangen worden sind. Der „Temps" beispielsweise wirft der Prager Regierung vor, daß sie die Zeichen der Zeit nicht erkannt, ihre Zugeständnisse nicht rechtzeitig gemacht und zudem den Eindruck erweckt hat, daß sie mit der einen Hand nehme, was sie mit der andern gebe. Daß sich auch diejenigen mitschuldig gemacht haben, die, wie die französische Presse, bemüht waren, durch alle möglichen Lobesartikeln für tatsächlich gar nicht vorhandene Verhandlungspläne Prag den Rücken zu stärken, verschweigt der „Temps". Trotzdem können wir feststellen, daß die Erkenntnis von der Unmöglichkeit, Deutsche und Tschechen im tschechischen Staatsverband zusammenzuhalten, wächst. Es kommt aber nicht allein auf die Erkennnis an, sondern es kommt darauf an, daß aus einer solchen Erkenntnis die notwendigen Folgerungen gezogen werden und zwar so schnell wie möglich.

Vierstündiges Feuergefecht in Eger.

Asch, 15. Sept. (Funkmeldung.) Aus Asch meldet die Führung der Sudetendeutschen Partei, daß am Mittwoch um 18.30 Uhr abends in Eger vor der Hauptstelle der SDP. beim Bahnhof und vor der Bezirksstelle im Stadtinnern plötzlich größere Abteilungen von Militär, Gendarmerie und Polizei, unterstützt von Panzerwagen und Tanks, erschienen und in Stellung gingen.

Ohne jede Warnung wurde Maschinengewehrfeuer und Feuer aus den Geschützen der Tanks gegen die Amtsräume der Hauptstelle der SDP. eröffnet. Die Geschützdetonationen waren bis zu dem 6 Kilometer von Eger entfernten Vorort Franzensbad zu hören.

Nach längerem Feuer wurde der Gebäudekomplex gestürmt und geplündert. In den Amtsräumen der Hauptstelle befanden sich fünf Sudetendeutsche, deren Schicksal unbekannt ist. Zu ebener Erde befinden sich zwei Gastlokale, die während der Beschießung von zahlreichen Gästen besucht waren. Die Zahl der Todesopfer ist gegenwärtig noch nicht abzuschätzen.

Aus allen Stadtvierteln Egers werden ungeheuerliche Ausschreitungen der tschechischen Soldateska gemeldet. Bereits am Mittwochnachmittag konnte man beobachten, wie Kommunisten und tschechische Grenzler durch die tschechische Exekutive bewaffnet und uniformiert wurden.

Über diese unerhörten Vorfälle verbreitet der tschechische Rundfunk seine üblichen Lügenmeldungen, die die Schuld an diesen Greueltaten auf das Sudetendeutschtum abwälzen wollen.

Unter dem Druck des tschechischen Terrors sind bis jetzt 3000 Sudetendeutsche auf das Reichsgebiet übergetreten.

Grauenhaftes Blutbad in Haberspirk.

Militär und Panzerwagen gegen Sudetendeutsche.

Karlsbad, 14. Sept. In dem Ort Haberspirk bei Falkenau an der Eger ist es am Dienstag und Mittwoch zu außerordentlich blutigen Vorgängen gekommen, die nach tschechischen und englischen Meldungen eine große Anzahl von Todesopfern gefordert haben sollen. Da die Verbindungen mit Falkenau unterbrochen sind, war es bisher unmöglich, die genau Zahl der Opfer festzustellen.

Die tschechische Gendarmeriewache des rein deutschen Ortes hatte schon seit Wochen unter der Anführung des tschechischen Gendarmen Bartosch ein blutiges Terrorregiment aufgerichtet. Nacht für Nacht wurden zahlreiche Sudetendeutsche aus ihren Häusern in das Gendarmeriegebäude geschleppt und dort brutal mißhandelt und geprügelt. Die Bevölkerung war völlig eingeschüchtert, und es war ihr allmählich unmöglich geworden, überhaupt noch in der Dunkelheit die Häuser zu verlassen. Als am Dienstag die Bevölkerung des Ortes mit Frauen und Kindern nach der Führerrede, von einem schweren Druck erleichtert, einen Freudenumzug veranstaltete, wurden sie von bewaffneten Kommunisten, die mit Gendarmerieautos herbeigeschafft worden waren, angegriffen. Die Menge setzte sich zur Wehr und zwang die Kommunisten zum Rückzug. Die Gendarmen, die den Vorfällen untätig zugesehen hatten, zogen sich daraufhin ebenfalls in das Gendarmeriegebäude zurück. Als der Umzug in der Höhe des Gendarmeriegebäudes angelangt war, fiel in dem Haus ein Schuß, gleich darauf prasselten ganze Salven von Gewehrkugeln mitten in die Bevölkerung. Dabei wurde eine Reihe von Sudetendeutschen, darunter auch Frauen, verletzt.

Die empörte Bevölkerung stürmte nunmehr die Gendarmeriewache, wobei mehrere Gendarmen verletzt und der Gendarm Bartosch im Kampfe getötet wurden. Aussagen der verwundeten Gendarmen ergaben, daß Bartosch seinen Oberwachtmeister, einen Slowaken, der sich seinem Treiben schon seit Wochen widersetzt hatte, wegen der Verweigerung des Schießbefehls in Gegenwart seiner Kameraden niedergeschossen und dann das Signal zu der allgemeinen Schießerei gegeben hatte. Der slowakische Oberwachtmeister war sofort ot.

Da kurz darauf erneut mit Lastkraftwagen tschechisch-kommunistischer Pöbel in den Ort Haberspirk einzudringen versuchte, bemächtigte sich die Bevölkerung der in der Gendarmeriestation lagernden Waffen, um sich gegen die weitere Terrorisierung zur Wehr zu setzen. Die Kommunisten zogen daraufhin ab.

Am Mittwoch wurde Haberspirk von tschechischen Polizei- und Militärkräften mit Panzerwagen eingeschlossen und aus größerer Entfernung von verschiedenen Seiten der Ort unter Maschinengewehrfeuer genommen. Die Sudetendeutschen erwiderten daraufhin das Feuer. Bei den sich entspinnenden Kämpfen sind nach noch nicht bestätigten Meldungen bisher auf tschechischer Seite etwa 15, auf sudetendeutscher Seite bereits über 30 Personen getötet worden. In den Abendstunden dauerten die Kämpfe noch an. Die Bevölkerung ist völlig verzweifelt, da sie von außen keine Hilfe bekommen kann und die Führer der tschechischen Polizeikräfte die Drohung ausgesprochen haben, daß die gesamte Bevölkerung von Haberspiel bis auf den letzten Mann niedergemacht werden würde. (!)

Der Bevölkerung der ganzen Umgebung von Falkenau hat auf Grund dieser Vorgänge eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Dieser Bericht, der von sudetendeutscher Seite stammt, wird von zahlreichen Augenzeugen ausdrücklich bestätigt, und auch von mehreren ausländischen Nachrichtenbüros liegen entsprechende Meldungen vor. Von tschechischer Seite werden die blutigen Vorfälle am Mittwoch mit dreister Stirn glatt abgeleugnet. Man behauptet einfach, es handele sich um die Zusammenstöße vom Dienstag, bei denen es bekanntlich ebenfalls mehrere Tote gegeben hat. Es hat den Anschein, als ob Prag mit derartigen Taschenspielerkunststücken die schwere Blutschuld von sich abwälzen will, in die es sich immer mehr verstrickt.

Begeisterte Zustimmung in England und im Empire.

wt. Der mutige Schritt Chamberlains hat in England restlose Zustimmung gefunden. Wie ein Lauffeuer durcheilte die Nachricht von seinem Besuch die Straßen Londons und im Laufe des Abends sammelte sich eine große Menschenmenge vor der Wohnung des Ministerpräsidenten und gab ihm durch lebhafte Kundgebungen die besten Wünsche mit auf dem Weg. Aber nicht nur in England selbst, auch im ganzen Imperium hat der Entschluß Chamberlains Genugtuung ausgelöst. Der kanadische Ministerpräsident erklärte, die ganze kanadische Nation begrüße das Vorgehen Chamberlains und heiße es gut. Unmittelbare persönliche Fühlungnahmen seien die wirksamten Mittel, um Spannungen und Mißverständnisse zu beseitigen. Auch der irische Ministerpräsident de Valera, der sich zur Zeit in Genf aufhält, erklärte Reuter gegenüber, Chamberlains Methode sei die einzig richtige. Da der englische König heute vormittag wieder in London eintraf, nimmt die englische Morgenpresse an, daß der Ministerpräsident noch vor seiner Abreise eine Aussprache mit ihm hatte.

Auch in den englischen Zeitungen, die am Donnerstagfrüh erschienen, kommt tiefe Zufriedenheit und Erleichterung zum Ausdruck. Die „Times" schreibt, daß für die große Masse der Engländer, aber auch für Millionen in anderen Ländern der Besuch Chamberlains eine Beruhigung bedeute. Er sei ein Beweis für den Mut und die Vernunft des englischen Premiers. Zwei Staatsmänner setzten sich an einen Tisch, um, ohne ein Jota von ihren persönlichen Überzeugungen zu opfern, eine Katastrophe zu vermeiden. Ganz England erkenne in Dankbarkeit an, daß Hitler das Seine getan habe, um den Besuch in Berchtesgaden möglich zu machen. Die große Masse in England verstehe, daß „Diktatur" und „Demokratie" Seite an Seite leben könnten und die große Masse sei dankbar, daß endlich einmal etwas definitives getan worden sei. Die Tatsache, daß die Reise Chamberlains in einem Augenblick erfolgt, in dem gerade die Genfer Liga zusammengetreten ist, wird in den englischen Zeitungen nicht übersehen. „Daily Telegraph" erklärt, Chamberlains bewußtes Abweichen von der diplomatischen Tradition verdiene Erfolg. Selbst der marxistische „Daily Herald" unterstützt die Aktion des Ministerpräsidenten. „Daily Mail" bezeichnet seinen Entschluß als die große Tat seiner Laufbahn.

Von Paris mit einem Gefühl der Erleichterung begrüßt.

wt. In Paris wirkte die Nachricht von Chamberlains Reise wie eine Bombe. Die Pariser Boulevard-Blätter „Paris Soir" und „Le Soir" brachten die Meldung in Sonderausgaben heraus. Auch die gesamte Frühpresse vom Donnerstag steht unter dem Eindruck dieses Ereignisses. Die Reise wird mit einem Gefühl der Erleichterung begrüßt. Die Aussprache in Berchtesgaden, so stellt der „Petit Parisien" fest, sei nicht nur eine Aussprache von Staatschef zu Staatschef, sondern ebenfalls von Volk zu Volk. Der „Matin" befaßt sich in diesem Zusammenhang mit den Besprechungen innerhalb des französischen Kabinetts. Gestern habe man von Schwierigkeiten, die auf eine Kabinettskrise hinzudeuten schienen, gesprochen. Die Wahrheit liege jedoch viel einfacher. Ministerpräsident Daladier habe zwischen den beiden extremen Thesen eine mittlere Linie gefunden, die es gestatte, den Frieden zu erhalten und dem Lande die nötigen Sicherheitsgarantien zu bewahren. Flandin begrüßt im „Journal" den Entschluß Chamberlains. Vielleicht trete man nun in eine konstruktive Zeit ein. Leidenschaftlich fordert dann der ehemalige Ministerpräsident die völlige militärische Zurückhaltung Frankreichs und leugnet das moralische Recht zu gegenteiligen Maßnahmen ab, da Frankreich nicht angegriffen sei. Der anti-Hitlerischen und antifaschistischen Ideologie, die heute die Gemüter so vieler Franzosen beeindrucke, stelle sich großzügiger französischer Idealismus entgegen: das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Flandin verweist darauf, daß er bereits im Dezember 1937 der französischen Regierung gegenüber die Notwendigkeit gegenseitiger Zugeständnisse in den deutsch-französischen Beziehungen im Interesse des Friedens unterstrichen habe.

Der englische Geschäftsträger bei Ciano.

Rom, 14. Sept. Der englische Geschäftsträger ist am Mittwochabend vom italienischen Außenminister empfangen worden. Die Unterredung, die auf englischen Wunsch erfolgte und etwa eine halbe Stunde dauerte, galt — wie allgemein angenommen wird — der sudetendeutschen Frage.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert (verreist), Stellvertreter: Fritz Günther; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser (erkrankt), Stellvertreter: Julius Ott, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Aug. 1938: 20827, Sonntags allein: 26387.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Pabst.

Die Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Berufsfindung im nationalen Leistungsplan.

* Es ist kein Zufall, daß die beiden großen politischen Reden der letzten Tage inmitten all der vielgestaltigen und umfassenden Probleme der Außenpolitik doch der großen Aufgabe der Berufsfindung und Berufserziehung nicht vergessen. Der Führer unterstrich die Tatsache, daß im neuen Reich auch der ärmste und einfachste Junge den Weg geebnet finde zu den höchsten und verantwortlichsten Stellen; Hermann Göring wies auf die Notwendigkeit hin, die künftige Berufswahl mit den staatspolitischen Notwendigkeiten abzustimmen und in Einklang zu bringen.

Wer den jüngsten Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung studiert und daraus seine Folgerungen gezogen hat, der wird sich darüber klar geworden sein, wie außerordentlich wichtig die Berufsfindung im Rahmen des nationalen Leistungsplanes geworden ist. Denn von der zweckmäßigen Lenkung des Arbeitseinsatzes und von der Erfassung aller — auch der weiblichen — Jugendlichen hängt es in hohem Maße ab, ob das deutsche Volk seine ungeheure Leistungsfähigkeit von heute erhalten oder gar noch steigern wird.

Die Bemühungen, die in dieser Richtung gemacht werden, sind des Schweißes der Edelsten wohl wert. Nicht nur die Reichsanstalt kümmert sich darum, nicht nur das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront und die HJ. Praktisch sind alle: Schule, Elternhaus, Arbeitsamt, HJ. und DAF. in engste Fühlung miteinander getreten, um diesem Problem energisch auf den Leib zu rücken. Es sind umfangreiche Versuche und Vorbereitungen getroffen worden, und eben jetzt, in diesen Septembertagen, rollt die erste große Welle der tiefgreifenden Berufsberatung an. In allen Teilen des Reiches sind die Berufsberatungsstellen in Verbindung mit beiden gelangt: den demnächst zur Entlassung kommenden Schüler- und Schülerinnenjahrgängen aller Schulsysteme und deren Eltern. Man sucht und findet überall Kontakt, man veranstaltet Heimabende, Elternabende. Man organisiert Besprechungen, man besucht die Kinder zuhause.

Schon seit einem Jahr hat die Deutsche Arbeitsfront versucht, eine ganze neue Methode auszuprobieren: das Berufsfindungsjahr. Eine ganze Reihe von Schulen in verschiedensten Gauen sind in den Dienst dieser Aufgabe gestellt worden. Man hat die Schüler des letzten Jahrganges in eine Einfachstschulung genommen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich mit dem Werkstoff auseinanderzusetzen. Gleichzeitig hat man sie auf Herz und Nieren — will sagen auf Begabung und Neigung — geprüft und reiflich mit ihnen überlegt, wo man sie am vorteilhaftesten und mit einem für den einzelnen selbst wie für die Gemeinschaft besten Nutzeffekt ansetzen kann. Es spielen Fragen der Anlage eine ebenso große Rolle wie die wirtschaftlichen Voraussetzungen und die Bedürfnisse des Staates, der ja kein Interesse daran hat, wenn sich in einzelnen Modeberufen Hunderttausende massieren, ohne daß sie gute Aussichten hätten, während andere Berufe veröden, weil man sich nicht darum kümmert.

Auch die Mädels sind heute ein immer wichtigerer, ja, vielleicht sogar ein entscheidender Faktor der Berufslenkung geworden. Heute ist man der Ansicht, daß ein Haustöchterchen- und Sportgirldasein nicht mehr zeitgemäß ist, und daß die Ergreifung eines Berufes die Heiratsaussichten nicht etwa verschlechtert, sondern eher noch verbessert. Die Mädels werden selbständiger, tüchtiger, erfahrener; sie werden selbstbewußter und aufgeschlossener. Auch bei ihnen ist es bedeutungsvoll, daß nicht Allerweltsberufe wie etwa der der Stenotypistin, ergriffen werden, oder daß sich nicht alles auf einzelne Modebranchen stürzt, die vielleicht hier und da von Büchern oder Filmen ins Romantische übersteigert werden, sondern daß auch die Frau mit beiden Beinen in der Wirklichkeit bleibt.

So schließt sich der Ring einer weitgespannten Berufsberatungs-Organisation, die allmählich alle nur denkbaren Jugendlichen in ihren Bannkreis ziehen wird und in der Tat die reichlich vorhandenen Kräfte materiell so einsetzt, daß der größte Nutzeffekt dabei herauskommt. Das liegt nicht nur im Interesse der Nation, sondern genau so gut in demjenigen des einzelnen jungen Volksgenossen, der auf weite Sicht einen Platz zum Schaffen gesichert wissen will.

Der neue „Graf Zeppelin" zur ersten Fahrt gestartet.

Das neue Luftschiff LZ. 130, das auf den Namen „Graf Zeppelin" getauft wurde, startet unter Führung von Dr. Eckener zu seiner ersten Fahrt über dem Bodenseegebiet. Der neue Luftriese wird aus der Halle gezogen (unser Bild. (Weltbild. K.)

Die Besprechungen der Mission Runciman mit Henlein.

wt. Von sudetendeutscher Seite wird eine Übersicht über die letzten Verhandlungen bekanntgegeben. Auf die befristeten Forderungen Henleins hin äußerte sich Hodscha dem Abgeordneten Frank gegenüber privat, daß er die vier Punkte für vernünftig und erfüllbar ansehe. Trotzdem ist dem in Asch versammelten Politischen Ausschuß der SDP. keinerlei Mitteilung zugegangen. Daraufhin entband Henlein die Verhandlungsdelegation von ihrem Auftrag. Am Dienstagabend ersuchte Ashton-Gwatkin die Kanzlei der SDP. in Asch um eine Unterredung mit Konrad Henlein. Um 1.30 Uhr nachts erschien Gwatkin mit zwei Begleitern in Asch. Da Konrad Henlein sich um diese Zeit unterwegs befand, wurde er an Frank verwiesen, der sich in Eger aufhielt. Kurz nach 2 Uhr nachts trafen die Herren der Mission Runciman bei Frank in Eger ein, der ihnen mitteilte, daß durch die Nichtbeantwortung der Henleinschen Forderungen die Verhandlungsgrundlage endgültig zerschlagen sei. Am Mittwochvormittag fand dann in Asch eine Unterredung zwischen Gwatkin und Konrad Henlein statt. Unter Hinweis auf die ständig wachsende Zahl der Todesopfer und die brutalen Maßnahmen gegen das Sudetendeutschtum, so erklärte der Führer der SDP., sei jede Verhandlungsmöglichkeit erloschen. Wenn Hodscha nachträglich seine Forderungen annehme, könne man jedoch die Beratungen wieder aufnehmen. Keinesfalls jedoch auf der Basis der Karlsbader acht Punkte. Heute könne man nur noch das Selbstbestimmungsrecht zum Ausgangspunkt von Besprechungen nehmen. Konrad Henlein dankte den Vertretern Lord Runcimans für ihre Arbeit, der leider durch die Schuld der tschecho-slowakischen Regierung ein Erfolg versagt geblieben sei.

Benesch unterm Einfluß der Sowjets.

Prag, 15. Sept. (Funkmeldung.) Die Meldung von der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen dem Führer und Neville Chamberlain hat in Prager politischen Kreisen außerordentlichen Eindruck gemacht. Als einziges Blatt veröffentlicht allerdings bisher das „Prager Tagblatt" die Nachricht, und zwar ohne Kommentar.

Reuter-Meldungen aus Prag besagen, daß dort der Schritt Chamberlains alles andere als begrüßt, vielmehr mit Mißtrauen und Verlegenheit aufgenommen worden sei. Man fürchte, daß die unmittelbare Fühlungnahme des englischen Staatsmannes mit dem Führer einen Strich ziehen könnte durch die finsteren Pläne gewisser tschechischer Cliquen.

Am Mittwoch fand um 18.15 Uhr eine Sitzung des politischen Ministerkomitees statt, das unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodscha alle Maßnahmen „zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung" diskutierte.

In ungarischen Kreisen, die über die Verhältnisse in Prag im allgemeinen gut unterrichtet zu sein pflegen, wird die Spärlichkeit des Nachrichtenflusses aus Prag auf eine gewisse Unsicherheit der dortigen Lage zurückgeführt. Man glaubt zu wissen, daß an Prager maßgebenden Stellen hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der gegen die Sudetendeutschen ergriffenen Maßnahmen keineswegs Einigkeit herrsche. In Kreisen der Agrarpartei verweise man darauf, daß nach der letzten Rede des deutschen Reichskanzlers zum mindesten alles hätte vermieden werden müssen, was im Ausland als eine Provokation der Sudetendeutschen und darüber hinaus des Reiches aufgefaßt werden müsse.

Eine andere Richtung jedoch, der übrigens der Staatspräsident selbst sowie maßgebende Militärs angehören, sei der Meinung gewesen, daß es jetzt darauf ankomme, die Sudetendeutschen einzuschüchtern und unter Druck zu setzen, gleichgültig, welche Mittel hierbei verwendet werden müßten. Diese Kreise seien entschlossen, das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten des tschecho-slowakischen Staates um jeden Preis, sei es auch den eines europäischen Krieges, zu verweigern. Dieser Standpunkt werde von der sowjetrussischen Gesandtschaft in Prag mit Nachdruck unterstützt.

Sudetendeutsche sollen auf ihre wehrlosen Brüder schießen.

wt. Die Maßnahmen der Prager Stellen zeigen, daß die Tschechen die Bedeutung der Stunde noch immer völlig verkennen. Sie haben sich, angefeuert durch die Sowjets, in einen fanatischen Haß verstiegen, der sie jeder Vernunft beraubt. Am deutlichsten kommt das in den kurzfristigen Gestellungsbefehlen zum Ausdruck, die man den sudetendeutschen Reservisten zugehen ließ. Wie aus Eger gemeldet wird, setzt das tschechische Militär mit voller Absicht Sudetendeutsche ein, die gezwungen werden, auf ihre wehrlosen deutschen Volksgenossen zu schießen. Aus allen sudetendeutschen Gebieten sind Meldungen eingetroffen, daß Deutsche aus ihren Wohnungen und Werkstätten zum sofortigen Militärdienst eingezogen wurden. Wo diese Einziehungen nicht gewaltsam vorgenommen wurden, leisteten die Sudetendeutschen keine Folge und flüchteten vor den tschechischen Soldaten und Polizisten in die Wälder. Es ist selbstverständlich, daß von keinem Sudetendeutschen erwartet werden kann, daß er der Einberufung Folge leistet.

Nach den letzten amtlichen Meldungen wurde das Standrecht weiter ausgedehnt, sodaß es nun für folgende sudetendeutsche Bezirke gilt: Eger, Graslitz, Neudeck, Joachimsthal, Falkenau, Ellbogen, Karlsbad, Kaaden, Preßnitz, Grumau, Tachau und Bischofteinitz. Eine Reihe von sudetendeutschen Abgeordneten sind von der tschechischen Staatspolizei festgenommen worden und sollen vor ein Standgericht gestellt werden. Von sudetendeutscher Seite verlautet dazu, daß sich darunter auch der Abgeordnete Künzel befinde, der versucht habe, in Görkau, im westböhmischen Kohlenrevier, zu vermitteln. Außerdem wurden zahlreiche Amtswalter der SDP. verhaftet. Dazu setzte die Gendarmerie die bewaffnete Rote Wehr als Hilfspolizei ein. Da die Standrechtsbestimmungen außerordentlich scharf sind, bestehen für das Schicksal der sudetendeutschen Führer die stärksten Befürchtungen. Hoffen wir, daß die neueste Wendung auf internationalem Gebiet die Tschechen vor einer neuen Wahnsinnstat zurückhalten.

Großbetrieb vor Downing Street 10.

Während des Kabinettsrats nach der Rede des Führers sammelte sich in London eine solch große Menge in der Downing Street, daß Polizei für Ordnung sorgen mußte. (Weltbild. K.)

Rumänien verweigert Durchmarsch

Bukarest den Sowjets gegenüber fest.

Rom, 14. Sept. Nachrichten aus bester Quelle zufolge habe, wie Agenzia Stefani aus Bukarest erfährt, König Carol eine persönliche Botschaft an Benesch gerichtet, die in Übereinstimmung mit den Ideen für eine friedliche Lösung der tschecho-slowakischen Frage stehe. Außerdem habe König Carol aus eigener Initiative Außenminister Comnen gebeten, den Vorsitz in der Genfer Liga nicht anzunehmen, umsomehr als der auf den Außenminister ausgeübte Druck von sowjetrussischer Seite ausging.

Weiterhin sei Außenminister Comnen, auf den in seinen Besprechungen mit Litwinow und Bonnet ein starker Druck ausgeübt worden sei, um den Transport sowjetrussischer Truppen und sowjetrussischen Kriegsmaterials durch Rumänien zu gestatten, auch von Bukarest mitgeteilt worden, daß sich Rumäniens Haltung nicht ändere und daß derartige Forderungen absolut nicht angenommen werden können.

Rumänien, so erkläre man in Bukarest, bleibe in dieser Frage der von König Carol eingeschlagenen Linie unbedingt treu, und das heiße Ablehnung der sowjetrussischen Forderung. Diese Linie sei bereits vor einigen Tagen dem Vertreter der Agenzia Stefani von der für die rumänische Außenpolitik verantwortlichen Stelle bestätigt worden.

Der rumänische Ministerrat ist für Mittwochabend 22 Uhr einberufen worden.

Wiesbadener Nachrichten.

Nürnberg klingt nach.

Nürnberg, 13. September 1938.

In die leicht herbstliche Luft über dem Nürnberger Bahnhof steigen die Wolken der unter Dampf stehenden Sonderzüge. Die Straßen hallen wider von dem Spiel der Kapellen. Hinter dem Grün der von Scheinwerfern angestrahlten Bäume ziehen die Fahnen dahin und die endlosen Kolonnen der Politischen Leiter.

In den noch immer überfüllten Straßen hasten Männer und Frauen mit Koffern durch die noch langsam dahinschlendernde Menge. Noch fahren die Elektrischen mit zwei Anhängern in kurzen Abständen und überfüllt zum „KdF.-Dorf hinaus, noch ist in kaum einer Wirtschaft der Altstadt ein Platz zu bekommen und noch wehen die Banner von den Häusern, blinken die Fahnentürme durch die Dunkelheit.

Auf der Burg drängen sich die Menschen. In langen Reihen standen Männer und Frauen aus allen deutschen Gauen heute wie die ganzen Tage über vor der Meistersingerkirche, in der die Reichskleinodien unter Glasstürzen stehen in ihrer hehren, von einem Jahrtausend geheimnisvoll umsponnenen Pracht. In kleinen Trupps zu etwa Fünfzig werden wir eingelassen. Die Sonne des Nachmittags leuchtete und brach sich in den nußgroßen Edelsteinen, welche die Reichskrone zieren. Andächtig ging vor mir eine Kärntnerin neben einem blonden Hitlerjungen aus Friesland und hinter mir hörte ich Badenser Dialekt mit den Worten einer Schlesierin abwechseln, während ganz in der Nähe ein hochgewachsener Mann mit einer Binde am rechten Arm stand, rot, mit einem schwarzen Streifen. In dem Rot steht: Eupen-Malmedy.

Die Stimmen waren gedämpft in dem frühgotischen Chor der Katharinenkirche, aus deren Seitenwänden schwach freigelegte Freskenreste glänzen. Dieser Raum hat etwas Strenges und Erhabenes, von dem die heiligen Gegenstände des Alten Reiches sich feierlich abheben.

Vor der Sebalduskirche jodeln Tiroler, von ihren Frauen umstanden. Der Enzianschnaps geht reihum. Ein Lied und noch ein Lied. Doch da naht die Elektrische zwischen den alten, hochgiebligen Häusern heran; sie packen ihr Koffer und tragen sie hinüber, heben sie auf die Plattform hoch, winken noch einmal zurück.

Wir sitzen noch einmal zusammen an dem langen Tisch, wo wir unsere Mahlzeiten einzunehmen pflegten und erzählen uns. Der eine oder der andere der Kameraden kommt aus der Stadt zurück mit Blumen, Lebkuchen, Spielzeug und setzt sich dazu. Es sind Männer vom Westerwald und aus dem Vogelsberg, einer vom NSFK., SA.-Männer aus Worms und Mainz und ein siebzigjähriger Mariner aus Limburg, der bei den Separatistenunruhen einen Säbelhieb über den Kopf erhielt. Als wir neulich morgens beim Kaffeetrinken waren, erzählte einer, hager und in den Vierzig, wie sie in den trüben Wintertagen des Jahres 1919 die Kaserne in Hanau vor den Spartakisten verteidigten. Da sagt ein junger NSFK.-Mann gegenüber, blond und untersetzt, damals ist mein Vater gefallen. „Er war Gendarmeriewachtmeister“, sagt er und hält mit dem Essen inne. Auf der anderen Seite sitzt ein Mechaniker, der bei Opel beschäftigt ist und spricht von der Sommeschlacht, einer unserer Amtswalter, der das Essen ausgibt, ein Wiesbadener, wurde bei den Kämpfen mit der Kommune schwer verletzt.

Wir sind aus den verschiedensten Teilen des Gaues und gehören den verschiedensten Berufen an, wir sind auch im Wesen verschieden, aber im Wollen sind wir einig. Wir helfen uns gegenseitig und nehmen aufeinander Rücksicht. Es wird auch einmal ein derber Witz gemacht. Unsere Sachen liegen nebeneinander auf den Drahtbettstellen, und nur hier und da wird ausgerufen, wenn einer oder andere seinen Rasierpinsel stehen gelassen hat oder seine Seife und wenn die Post angekommen ist.

Nun rüsten wir schon langsam zur Abreise. Wir fangen an zu packen. Langsam neigt sich der letzte Tag unseres Nürnbergers Aufenthalts seinem Ende zu, und morgen abend werden wir wieder zu Hause sein.

Wir haben Deutschland erlebt in diesen Tagen und edelster Ausdruck unserer Nation war der Blick des Führers, der uns traf. U. E.

✤

Am gestrigen Mittwoch trafen um die Mittagsstunde die Wiesbadener SS, die am Reichsparteitag teilgenommen hatte, wieder im hiesigen Hauptbahnhof ein und wurde von den zahlreich erschienenen Angehörigen mit Blumen und Heilrufen begrüßt. Für die Männer der SS waren die Festtage der vergangenen Woche harter und aufreibender Dienst. Sie waren an den Haltestellen der Straßenbahnen zu finden und sie besorgten die ausgedehnten Absperrungen zusammen mit der Polizei und sie marschierten am Sonntag, den 11. September, am Führer vorüber. Sturmbannführer Domidian dankte im Namen von Standartenführer Sawatzki allen Männern für ihr vorbildliches Auftreten in Nürnberg.

Gegen Abend kehrten die Politischen Leiter des Kreises Wiesbaden, die Mitglieder der NS.-Frauenschaft, sowie die Parteigenossen, die am Reichsparteitag als Zuschauer teilgenommen hatten, wieder zurück. Auch sie wurden von ihren Angehörigen, die dichtgedrängt den Querbahnsteig füllte, auf das Herzlichste begrüßt. Schon in Mainz war der Bahnhofsvorplatz mit Hunderten von Menschen besetzt und in Wiesbaden war es nicht anders. Unter Vorantritt der Kreiskapelle wurden die Fahnen zur Kreisleitung der NSDAP. gebracht, nachdem Kreisleiter Stavinoga die Heimgekehrten begrüßt hatte. Mit Blumen geschmückt, straff und frisch, marschierten die Politischen Leiter durch das Spalier der Wiesbadener Bevölkerung. e.

Wiesbadener Nürnberg-Fahrer kehrten wieder heim.

Gestern mittag: Frohes Wiedersehen mit den SS-Männern.

Gestern abend: Die Politischen Leiter glücklich eingetroffen.
(Photos: Elpert, K.)

Unerläßliches Spielzeug!

Nicht nur Kinder brauchen ihr Spielzeug, sondern auch der erwachsene Mensch. Das hat jeder schon an sich selbst erfahren, wenn er beispielsweise sich mit einem Gummibändchen, wie man sie zum Verpacken kleiner Päckchen braucht, die Zeit vertreibt. So ein Gummibändchen ist Gold wert. Denkern gibt es den Schwung ihrer Gedanken, beim Lesen der Zeitung oder eines Romans beflügelt es den Geistesflug, und wenn wir uns unterhalten, geht das umso besser, wenn man während dessen so eine kleine Gummistrippe in die Länge zieht, zurückschnippen läßt oder auf kunstvolle Weise um die Finger wurstelt.

Derartige kleine Spielereien regen die Geistesarbeit in jeder Weise an. Man kann es zum Beispiel manchmal beobachten, wie führende Geschäftsleute, Großindustrielle oder Erfinder sich während schwerwiegender Konferenzen, in denen Dinge von weittragender Bedeutung verhandelt werden, mit allerlei Experimenten an einer schlichten Büroklammer vergnügen. Manchmal klammern sie während des Gesprächs die Klammer an ihrem Jackett fest oder sie biegen sie auseinander und klemmen sie über den Zeigefinger. Noch viel reizvoller ist es, wenn man mehrere Büroklammern zur Hand hat und daraus eine Kette machen kann.

Oder denken wir einmal an die herrliche Spielgelegenheit mit den langen Fransen einer schönen Filetdecke auf dem Couttisch. Fransen an Decken sind dazu da, daß man Zöpfe aus ihnen flechtet — eine Beschäftigung, die man ganz besonders bei Frauen findet. Ein Spiel, das ganz besonderen Aufschwung nahm zu einer Zeit, als die Kinder sämtlich das Haar kurz geschnitten trugen und die Mamas selbst bei kleinen Mädchen keine Gelegenheit hatte, Zöpfchen zu flechten. Heute ist das schon wieder anders. Heute sind Zöpfe wieder Mode — aber das Zöpfeflechten an Decken hat darum längst nicht an Reiz verloren. Ich kenne eine Hausfrau, die immer, wenn sie Gäste hatte, den nächsten Vormittag damit verbringt, die Zöpfe an ihrer Filetdecke wieder aufzuflechten und die Fransen auszukämmen!

Spielzeug, auch für Erwachsene, muß sein! Jeder wird zugeben, daß er zum Beispiel, in der Badewanne sitzend, wieder zum Kinde wird. Manche machen Tauchkunststücke mit dem Badethermometer, andere lassen die Seifenschale schwimmen und geben acht, ob sie untergeht, wieder andere versuchen, den Badeschwamm auf der großen Zehe zu balancieren. Würde jemand zum Beispiel dem Generaldirektor eines Großbetriebes solche Scherze zutrauen? Bestimmt nicht — nur er selbst weiß um diese stillen Freuden. Und wir brauchen alle diese gelegentlichen kindlichen Spiele. Sie bilden das Gegengewicht zu unserem ernsten Tagewerk. —s.

Omnibusse und Straßenbahnen während einer Verdunkelung.

Worauf haben die Fahrgäste zu achten?

Während einer Verdunkelung sind von Beginn der Dämmerung an auch sämtliche Verkehrsmittel nach außen hin abgeblendet und im Innern verdunkelt. Die Fahrgeschwindigkeit wird stark herabgesetzt, wodurch das Einhalten der Fahrpläne nicht möglich ist. Der Verkehr wird zwar auf allen Linien aufrechterhalten, die Fahrgäste müssen aber mit Verzögerungen rechnen. Auch ein planmäßiger Umsteigeverkehr ist während einer Verdunkelungsübung nicht durchführbar.

An allen wichtigen Verkehrspunkten wird das Fahrpersonal, das ohnehin Anweisung zu erhöhter Hilfsbereitschaft erhalten hat, den Fahrgästen behilflich sein. Die Schaffner sind angewiesen, an jeder Haltestelle Liniennummer und Ziel des Wagens auszurufen. Die Fahrer der Wagen müssen bei fast völliger Dunkelheit und bei fast abgeblendetem Scheinwerferlicht fahren, eine Unterhaltung mit dem Fahrer oder auch nur eine Frage an den Fahrer kann daher eine Gefährdung sowohl der Fahrgäste im Wagen als auch von Personen auf der Straße bedeuten. Die Fahrgäste müssen daher jegliche Unterhaltung mit dem Fahrer vermeiden. Auch die Schaffner sind bei dem stark abgeblendetem Licht im Innern des Wagens naturgemäß stark in Anspruch genommen; es ist daher selbstverständliche Aufgabe der Fahrgäste, das Fahrgeld abgezählt bereitzuhalten, vor allem das Wechseln größerer Geldbeträge zu vermeiden und den Schaffnern unaufgefordert Zeitkarten usw. vorzuzeigen. Ferner ist es notwendig, das Fahrziel auch im Gradeausverkehr genau anzugeben.

Bei Beachtung dieser Grundsätze sowie mit Ruhe und gutem Willen wird jeder Fahrgast sicher sein Ziel erreichen.

Aus der Arbeit der Kriminalpolizei.

Warnung vor Stoffdieben. Vor einigen Tagen wurde aus einem hiesigen Ladengeschäft ein Coupon dunkelgrauer Herrenanzugstoff gestohlen. In Verdacht stehen ein Mann und eine Frau, die kurz hintereinander das Geschäft betraten. Während die Frau Mantelstoffe aussuchte, ließ sich der Mann Anzugstoffe vorlegen. Beschreibung der Frau: 1,68 Meter groß, mittlere Gestalt, breites Gesicht, trug hellblau kariertes Kleid mit schwarzem Wildledergürtel. Beschreibung des Mannes: 1,85 Meter groß, etwa 38 Jahre alt, trug dunkelgrauen, weiten Winterulster, grauen Anzug, grauen Hut, hellblau gestreiftes Hemd mit gleichem Kragen, dunkelbraunen Binder mit weißen Punkten. Beim Auftreten der Diebe wird gebeten, sofort die Kriminalpolizei oder den nächsten Polizeiposten zu benachrichtigen.

Wer kennt den Schwindler? Anfang August trat in Wiesbaden, hauptsächlich in der Wilhelmstraße, ein großer, stattlicher Herr mit gebräuntem Gesicht und auffallend blondem Haar auf. Er nannte sich Rolf Röder und gab an, Musiker zu sein. Er trug meistens einen hellen Anzug, braune Schuhe, weißes oder zartgrünes Hemd. Er machte zahlreiche Frauenbekanntschaften, die jetzt ihrem leichtsinnig hergeliehenen Geld nachtrauern. Wer kann über den Mann

Adam Karrillon gestorben.

Der bekannte Odenwald-Dichter Adam Karrillon, Träger des Hessischen Staatspreises für Kunst und des Georg-Büchner-Preises, ist im Alter von 85 Jahren in Wiesbaden, wo er seinen Lebensabend verbrachte, gestorben.

Adam Karrillon, das jüngste von zehn Kindern eines hessischen Dorfschullehrers, am 12. Mai 1853 zu Wald-Michelbach geboren, wurde zunächst Landarzt, ehe er seine Berufung zum Volksdichter entdeckte. Karrillons Hauptwerk ist der Roman „Michael Hely“. Er erzählt die Begebenheiten mit schlichter Sachlichkeit aus tiefem Volksgefühl heraus. Nachsichtslose Aufrichtigkeit ist seine hervorstechende Eigenschaft. Sein waldfrischer Frohmut wird bald gehoben, bald gedämpft durch knorrig-knurrigen, unerschrockenen Humor, der bald derb, bald streng und bissig sich zeigt. Dieser volksbluthafte Lebens- und Menschenkenner entkleidet die Seele der Landleute und nimmt ihnen das von anderen aufgeschminkte, unschuldsvolle Friedeglück im Winkel, ohne ihre Tugenden zu unterschlagen. Der Roman „Die Mühle von Husterloh“ führt nach dem hessischen Neckartal, in eine stille Mühle. In dem Odenwaldroman „Adams Großvater“ hat Adam Karrillon seinem Großvater mütterlicherseits ein Ehrenmal errichtet. Hier wird Karrillon fast zum Bauerndramatiker.

In den Novellen „Bauerngeselchtes“ und in der Erzählung „Am Stammtisch zum faulen Hobel“ hat Karrillon von seinem Landarztleben, in der „Modernen Kreuzfahrt“, seinem ersten Buche aus dem Jahre 1898, von seiner Reise nach dem Heiligen Lande, in der Geschichte „Sechs Schwaben und ein halber“, von einer Weltreise, in den „Erlebnissen eines Weltenbummlers“ seinen Lebenslauf vom ersten Tage an erzählt. Als im Weltkriege sein Sohn als Marinearzt den Tod fand, da flüchtete Karrillon von Weinheim, wo er über dreieinhalb Jahrzehnte praktiziert hatte. Der Kummer trieb ihn von Ort zu Ort; 1920 arztete er noch einmal mit einem Schiffe, das zwischen Swinemünde und Pillau Abstimmungsberechtigte und Gefangene beförderte. Bei Übernahme der Mannschaft eines in Seenot geratenen Seglers während eines Sturmes, zog sich der 67jährige eine Verletzung des Brustkorbes zu, die ihn zur Aufgabe des Schiffsarztdienstes zwang. Seit 18 Jahren lebte Karrillon in Wiesbaden. Sein 85. Geburtstag im Mai dieses Jahres war der Anlaß zahlreicher Ehrungen. Als einem der ersten wurde ihm der hessische Staatspreis für Kunst der Georg-Büchner-Preis verliehen.

* **Orgelkonzert im Kurhaus.** Am Mittwochabend spielte Bergkirchen-Organist Hanns Brendel im Kurhaus. Erstaunlich, wie er aus der Kurhausorgel das echte Klangkolorit der hochbarocken Musik hervorzuzaubern versteht! Das schöne, manchmal geradezu romantische fis-moll-Präludium von Buxtehude geriet ihm so klar und farbig, daß er damit unter den Kurhaus-Abonnenten sicher für die Kunst des nordischen Meisters geworben haben dürfte. Nicht so leicht findet der Konzerthörer den rechten Weg zum Orgelchoral, der liturgisch uns musikalisch stärker gebundenen Kunstform der alten Meister. Brendel bot als reizvolles, von der Schablone freies Beispiel Buxtehudes „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“. Das lebensfrische, virtuose Präludium G-dur des Buxtehude-Schülers Nikolaus Bruhns machte den Abschluß dieses ersten Teils. Es folgten drei Stücke eines jungen Zeitgenossen, des in der Leipziger Schule gebildeten Günther Raphael, darunter zwei Choralvorspiele aus Opus 1, Erstlingswerke also, die klanglich noch tasten und suchen. Stärker prägt sich die Eigenbegabung des Komponisten in der Fantasie c-moll aus. Brendel registrierte diese Stücke aus einem ganz anderen Klangempfinden heraus, als die der alten Meister und traf die etwas weiche, dunkle, spätromantische Farbstimmung sehr genau. Zwei Werke von Bach rundeten das etwas zu lang ausgefallene Programm: die h-moll-Fuge über ein Thema von Corelli und der Geniestreich des von der Pilgerfahrt zu Buxtehude zurückgekehrten Einundzwanzigjährigen: die G-dur-Fantasie, die Brendel diesmal mit mehr Glanz versah, als er ihr früher einmal hatte angedeihen lassen. Die Leistung des Künstlers wurde herzlich gefeiert.

Dr. Wolfgang Stephan.

Acht Uraufführungen in Karlsruhe. Das von Intendant Dr. Thur Himmighoffen geleitete Badische Staatstheater in Karlsruhe kündigt jetzt für die neue Spielzeit nicht weniger als acht Uraufführungen an. Es handelt sich um die Oper „Dorian“ von Hans Leger und die Schauspielwerke „Glück und Glas“ von Steguweit, „Der Untergang Karthagos“ von Möller, „Kampf um die Karawanken“ von Baumann, „Große Pause“ von Beste, „Faustischer Soldat“ von Geyer, „Aufstand in Sibirien“ von Rothe und „Die Stunde ruft“ von Zentner.

* **Werner-Krauß-Woche im Berliner Stadttheater.** Das Staatliche Schauspielhaus in Berlin ehrt Werner Krauß aus Anlaß seines 25jährigen Berliner Bühnenjubiläums in der Zeit vom 20. bis 25. September durch eine Schauspiel-Woche. Werner Krauß wird im Rahmen dieser Woche die männlichen Hauptrollen in den Stücken „Gneisenau“ von Wolfgang Göz, „Gyges und sein Ring“ von Hebbel, „Richard III.“ von Shakespeare, „Michael Kramer“ von Hauptmann, „Pygmalion“ von Shaw und „Wallenstein“ von Schiller spielen.

* **Ein unbekannter Schiller-Brief.** In der kleinen mecklenburgischen Stadt Güstrow wurde kürzlich bei einer aus Süddeutschland stammenden Familie ein bisher unbekannt gewesener, höchst kostbarer Brief des Dichters Friedrich von Schiller entdeckt. Der Brief, der sich in einer alten Truhe fand, stammt aus dem Jahre 1780; er enthält vier eng geschriebene Seiten und ist an Schillers Schwester gerichtet. Der Dichter, der damals von Stuttgart nach Berlin reiste und noch weiter nach Petersburg wollte, berichtet in dem Schreiben von seinen Zukunftsplänen, von der erhofften Unterstützung durch den damals bekannten Berliner Philosophen Nicolai und von der Absicht, auch noch den medizinischen Doktorgrad zu erringen, um eine Stellung als Arzt zu erhalten und dann in der Lage zu sein, seinen ihn bedrängenden Gläubigern gerecht zu werden. F. v. Lepel.

Angaben machen? Wo hat er gewohnt? Mitteilungen, die streng vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 80, entgegen.

Eigentümer gesucht. Welchem Wiesbadener Kraftfahrer wurde vor einiger Zeit in Mainz aus seinem Wagen eine braune Lederjacke entwendet? Der Geschädigte wird gebeten, sich auf Zimmer 91 der Kriminalpolizei zu melden.

Manteldiebstähle. Zu Beginn der kälteren Jahreszeit werden wieder Manteldiebstähle aus Schulen gemeldet. So wurde aus dem Staatlichen Gymnasium ein grüngrauer Übergangsmantel (Fischgratenmuster, innen gummiert) gestohlen. Aus der Schule in der Luisenstraße wurde ein blaues Mädchenjäckchen mit gelben Streifen entwendet.

Uhrendiebstahl. Aus einem Geschäft wurde vom Ladentisch eine Damenarmbanduhr, Marke „Arktos", Doublé, viereckig, vergoldetes Zifferblatt, mit Metallarmband, Wert 25 RM., entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt! Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 92.

Verschiedene Diebstähle. Aus einem Keller in der Humboldtstraße wurden mehrere Flaschen Sekt, Marke „Henkell-Privat", gestohlen. — Von der Wäscheleine eines Hauses in der Moritzstraße wurde ein blaugestreifter Schlafanzug abgehängt. — Aus einem Kraftwagen in der Parkstraße wurden ein heller Übergangsmantel und ein dunkelblauer Hut entwendet. — In einem Lokal der Innenstadt erbeutete ein Dieb eine blaue Lederhandtasche mit Nickelbügel. Inhalt: Kleingeld, Fettkarte und ein Schlüsselbund. — Einem Ausläufer wurden in der Juliusstraße 2½ Kilogramm Butter aus seinem Korb entwendet. — Von einem Fahrrad, welches in der Goebenstraße stand, wurden ein grauer Kleppermantel und eine Sportmütze gestohlen. — Angaben über Täter oder den Verbleib des Diebesgutes erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 91.

Eigentümer eines Fahrrades gesucht. Anfang oder Mitte Juli d. J. wurde in der Bahnhofstraße vor einem Hotel ein Herrenfahrrad Nr. D. 38184, Marke unbekannt, gestohlen. Die Täter sind ermittelt, das Rad ist auf Zimmer 82 der Kriminalpolizei sichergestellt. Dort kann sich der Geschädigte melden.

Leuchtende Telegrammkästen

an der Front des Tagblatthauses, Langgasse 21 zeigen Ihnen noch in den späten Abendstunden die neuesten Nachrichten, die nach Erscheinen des „Wiesbadener Tagblatt" eingetroffen sind

— **Noch sind die Tage der Rosen.** Üppiger denn je blüht zur Zeit die Herbert-Anlage und ihre Zwillingsschwester die Reisingerbrunnen-Anlage zeigt ebenfalls herrlichen Blumenschmuck. Wundervoll haben sich auf dem Beetstreifen am großen Bassin der Reisingerbrunnenstiftung die Rosen entfaltet. Rote und maisfarbene Rosenblüten ranken sich in großer Fülle an den Steinböschungen entlang. Daneben sehen wir viele andere prächtige Blumen vom würzigen Phlox über die rankenden Geranien bis zu den flammenden Salvien und bunten Astern. Der Spätsommer entfaltet noch einmal den Reichtum seiner Farbenpracht in den Bahnhofsanlagen und macht es uns zur Freude dort zu weilen.

— **Das Lied der Getreuen.** — Die Kreispropagandaleitung teilt mit: Anläßlich von „Wiesbadens Herbstwochen" veranstaltet die Kreisleitung der NSDAP. am Sonntag, 18. September, 11.30 Uhr im großen Saal des Kurhauses eine Morgenfeier zum Gedenken an Österreichs schwerste Zeit. In der Feierstunde wirken u. a. mit: das Städt. Kurorchester, der Chor der Stadt Wiesbaden, der Wiesbadener Männergesangverein unter Leitung von Städt. Musikdirektor August Vogt; die Herren R. C. v. Gorrissen und H. Brendel, Orgel; die Herren Blaek, Leonhard, Saager und Wiedermann vom Deutschen Theater. Drei Lieder von den Herren H. Pfaff, Wiesbaden, und W. Wemheuer, Wiesbaden, sind Uraufführungen; zwei Werke von H. Fleischer, Wiesbaden, und H. Wedig sind Erstaufführungen. Der Fahneneinmarsch wurde eigens für diese Feierstunde von dem Komponisten R. C. v. Gorrissen geschrieben. Die verbindenden Worte schrieb Oberspielleiter Dr. Sebrecht. Der Eintritt zu dieser Feierstunde ist frei!

— **Einspruch gegen schriftlichen Strafbefehl.** Bei Übertretungen und Vergehen kann die Strafe durch schriftlichen Strafbefehl des Amtsrichters ohne mündliche Verhandlung festgesetzt werden, falls die Staatsanwaltschaft dies beantragt. Wenn der Beschuldigte gegen den Strafbefehl nicht binnen einer Woche nach Zustellung Einspruch erhoben hat, erlangt der Strafbefehl die Wirkung eines rechtskräftigen Urteils. Bei rechtzeitigem Einspruch jedoch wird zur Verhandlung geschritten. Vielfach glauben nun die Beschuldigten, daß sie im Falle eines Einspruches gegen den Strafbefehl unter keinen Umständen härter bestraft werden könnten. Das ist aber nicht richtig. In der auf den Einspruch hin stattfindenden Hauptverhandlung ist der erkennende Richter an den Strafbefehl nicht gebunden. Es kann daher auch auf eine höhere Strafe erkannt werden.

— **Kündigungsfrist während der Probezeit.** Wenn ein Angestellter bei einer Behörde in das Angestellten-Verhältnis übernommen und nach Maßgabe der Tarifordnung für die Reichsangestellten beschäftigt wird, so hat dieser Angestellte vom ersten Tag an Anspruch auf Einhaltung der im § 43 RAT. festgesetzten Kündigungsfristen, und zwar auch dann, wenn die ersten vier Monate des Anstellungsverhältnisses als Probezeit vereinbart worden sind. Mangelhafte Arbeitsleistung während der Probezeit ist kein wichtiger Grund zur fristlosen Entlassung gemäß § 45 RAT. Bildet schlechte Arbeitsleistung schon an sich keinen Grund zur fristlosen Auflösung eines Dienstverhältnisses, so muß dies besonders für die Probezeit gelten, die gerade deshalb vereinbart wird, weil sich die Dienststelle über die Arbeitsleistung des Neuanzustellenden noch kein abschließendes Urteil bilden kann und diese erst noch erproben will. Es widersprüche daher dem Sinn einer solchen Vereinbarung, wenn die mehr oder weniger große Geeignetheit für einen Posten, die man während der Probezeit erst ermitteln will, einen Grund zur vorzeitigen Auflösung einer gesetzlich oder tariflich geschützten Probezeit bilden sollte. (Arbeitsgericht Köln, 8 Ca 398/37.)

— **Die Große Strafkammer** verhandelte gegen den einschlägig vorbestraften Angeklagten Karl Wähler wegen verschiedener im Ausland in öffentlichen Gebäuden ausgeführter Diebstähle. Der Angeklagte hatte zuerst vor der Polizei die Diebstähle zugestanden und sogar in den Einzelheiten beschrieben, weil er glaubte, daß er in Deutschland dafür nicht bestraft werden könnte. Als er merkte, daß die Staatsanwaltschaft dieserhalb gegen ihn Anklage erhob, widerrief er sein Geständnis und erklärte, er habe die beschriebenen Diebstähle in den Zeitungen gelesen oder von Dritten Genaueres darüber erfahren. Da jedoch die Ermittlungen im Ausland ergaben, daß in fünf Fällen alle Einzelheiten der vom Angeklagten beschriebenen Diebstähle bezüglich Zeit, Ort und Höhe der entwendeten Geldbeträge zutrafen, sah das Ge-

Beschaffenheitskontrolle beim Eintreffen der Tabake im Hamburger Freihafenlager.

4 mal doppelt fermentiert

richt ihn auf Grund des früheren Geständnisses als überführt an und verurteilte ihn unter Einbeziehung seines in Deutschland begangenen Betruges, als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren sowie fünf Jahre Ehrverlust. Außerdem ordnete das Gericht die Sicherungsverwahrung an. — In vier Stellen, in denen eine hiesige Einwohnerin Arbeit verrichtete, stahl sie alles, was ihr unter die Finger kam. Vor dem Einzelrichter gab die einschlägig Vorbestrafte die Diebstähle zu. Wegen einfachen, und drei Diebstählen in strafverschärfendem Rückfall erhielt die Angeklagte unter Annahme mildernder Umstände eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monten. Von einer entehrenden Zuchthausstrafe nahm das Gericht noch einmal Abstand, da es annahm, daß diese Bestrafung eine Warnung für die Angeklagte ist.

— **Radfahrweg der Hindenburgallee.** Bekanntlich wurde auf der linken Seite der Hindenburgallee — wenn man von Wiesbaden kommt — ein breiter Radfahrweg eingerichtet, so daß hier zur allgemeinen Sicherheit eine Scheidung der Verkehrsteilnehmer erfolgte, die nur begrüßt werden kann. Dieser Radfahrweg wurde jetzt mit einer Teergemischdecke versehen. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts, man nähert sich immer mehr der Insel in Biebrich, so daß mit der baldigen Fertigstellung zu rechnen ist.

— **Kind angefahren.** In der Platterstraße lief am Mittwochabend ein 8jähriger Knabe mit seinem Roller in die Fahrbahn eines Autos. Das Kind wurde mit Gehirnerschütterung und Prellungen ins St.-Josephs-Hospital gebracht.

— **Ein Kind fiel unglücklich.** Im Hirschgraben kam ein kleines Mädchen auf der Straße zu Fall, so daß es Bein- und blutende Gesichtsverletzungen erlitt. Man brachte die Kleine ins Krankenhaus.

Wiesbaden-Biebrich.

Militärkameradschaft 1892. Gelegentlich eines gut besuchten Kameradschaftappells in der Turnhalle, berichteten der Kameradschaftsführer Born und Kreisfechtwart Spannhaus über die Kyffhäuser Waisen- und Erholungsheime. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Ein lehrreicher Vortrag des Kameraden Born beschloß die Versammlung.

Sonnenblume in einem Kastanienbaum. Aus einer Höhlung in einem Kastanienbaum in der Hindenburgallee, oberhalb der Eisenbahnbrücke, wächst eine stattliche Sonnenblume heraus. Wahrscheinlich hat ein Vogel einen Sonnenblumenkern hierher verschleppt, wo er guten Boden fand.

Hohes Alter. Frau Katharina Wolf, Wwe., Frankfurter Straße 27, begeht heute ihren 95. Geburtstag.

Dienstjubiläum. Das Gefolgschaftsmitglied Julius Hellberger begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Dyckerhoff-Portland-Zementwerke, AG., in Amöneburg.

Wiesbaden-Rambach.

Aus Rambachs Vergangenheit. Im Gasthaus „Zur Römerburg" in Rambach hängt ein alter Plan des einstigen Dorfes, der mancherlei Aufschluß über die ereignisreiche Geschichte des Ortes gibt. Der Chronist Vogel berichtet von zwei Ortschaften, Ober-Rambach und Unter-Rambach, von denen Ober-Rambach vom Erdboden verschwunden ist. Niemand weiß genau wo Ober-Rambach eigentlich lag. Die einen verlegen es in die Gegend des heutigen Wasserwerks von Wiesbaden am Fuß des Kellerskopfs, in den Distrikt „Backwiese". Dort sollen in früheren Zeiten Überreste eines alten Backhauses gefunden worden sein. Andere wieder wollen wissen, Ober-Rambach, das nach alten Überlieferungen Ober-Rammach hieß, sei in der Gegend des heutigen Sportplatzes zu suchen. Genaueres ist jedoch hierüber nicht zu erfahren. Interessant ist die Gruppe germanischer Gräber, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgegraben wurden. Es handelt sich hier um Urnengräber. Außer zahlreichen Tongefäßen wurden Schmuckgegenstände aus Bronze gefunden, die in die älteste Bronzeperiode gehören. Hinter der jetzigen Rambacher Kirche befand sich früher ein Römerkastell, aus dessen Mauerresten die alte Rambacher Kirche seinerzeit gebaut worden war. Heute ist von dem alten Gemäuer, an das sich die ältesten Rambacher noch gut erinnern können, nichts mehr zu sehen. Auch eine Burg soll früher westlich der Hügelgräber im Wald gestanden haben. Bei der Ausgrabung der Hügelgräber fanden sich Spuren dieser alten Burg und der Wehrlinie. Besonders erfolgreich, aber nicht abschließend, waren die Ausgrabungen im Jahr 1913, die dann durch den Krieg unterbrochen wurden. Wie alte Chroniken berichten, war Rambach im 30jährigen Krieg vollständig zerstört worden, und hatte keine Einwohner mehr. Damals verschwand wohl auch das einstige Ober-Rambach. Die Einwohner waren teils der Pest, teils den kriegerischen Wirren zum Opfer gefallen. Öde und wüst lagen die einst blühenden Felder und Wiesen, bis sich drei Männer fanden (von denen einer ein Vorfahre der heute noch in Rambach stark vertretenen Familie Jerbe war), die mit Rodungen begannen, und in unermüdlicher Arbeit im Laufe der Jahre wieder Fruchtbarkeit schufen. Bald entstand eine Ansiedlung, aus der dann das heutige Rambach entstanden ist, das hauptsächlich durch seinen vorbildlichen Obstbau bekannt ist.

Ein Gesechtsschießen im Rambach- und Sichterial findet am 17., 20. und 21. September jeweils von 6—18 Uhr statt. Die Gefahrzone verläuft von der Goldsteinhöhe in nordwestlicher Richtung bis zum Steinhausen östlich der Platte, von hier in nördlicher Richtung bis zur Wegegabelung Chaussee Neuhof und Seelbacher Weg, von da ab in nordöstlicher Richtung bis zum Südrand von Niederseelbach, von dort in südlicher Richtung am Kellerskopfturm vorbei, Rambachtal und Goldsteinhöhe. Das gefährdete Gelände ist durch Militärposten abgesperrt. Fußgänger und Holzsammler sollen sich an den genannten Tagen in dieser Gegend besonders vorsichtig verhalten.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Froher Feierabend.

Freitag, den 16. Sept.: **Heiterer Abend** der Ortswaltung Ost im Blauen Saal des Parkunternehmens. Beginn: 20.30 Uhr.

KdF.-Sportkurse!

Wegen des Sportappells der Betriebe fällt der **Sportabzeichenkursus** auf Sportplatz Frankfurter Straße am Samstag, den 17. September, einmalig aus.

Neue Reitkurse.

Die nächste Versammlung und die Einteilung für die Reitkurse findet am Freitag, den 16. September, abends 20.45 Uhr im Tatterfall Weik, Saalgasse 36, statt. Die Gebühr beträgt 6×1.50, bzw. 6×2 RM., für Fortgeschrittene und wird sofort bei der Einteilung bezahlt.

Frau Mode hatte das Wort.

Herbstschau im blumengeschmückten Kurhaussaal.

Bei den Wiesbadener Festwochen im Frühjahr und Herbst hat auch Frau Mode ein gewichtiges Wort mit zu sprechen. Zu all den festlichen Veranstaltungen, die im Kurhaus, in den Theatern und Hotels unserer Weltkurstadt durchgeführt werden, gehört nun einmal für die Frau das entsprechende Gewand. Nichts würde zum Beispiel störender für den festlichen Verlauf einer großen Abendveranstaltung wirken, wenn der Herr im Frack, die Dame aber im Straßenkostüm erscheinen würde. Aber Gott sei Dank, kann man dies in Wiesbaden nicht beobachten (eher vielleicht umgekehrt und da sollten sich die Männer doch einmal wirklich in die Brust werfen und auch entsprechend, das heißt im Gesellschaftsanzug erscheinen, wenn sie ihn auch oft als lästig empfinden und gar zu gerne darauf verzichten).

Da ist die Frau doch anders. Sie schmückt sich für ein Fest und nicht nur allein für ein solches. Sie ist — wenn sie Wert auf ihr äußeres legt — den ganzen Tag über so angezogen, daß es zum jeweiligen Tagesgeschehen paßt. Gerade in der Frauenkleidung wechselt die Göttin Mode oft Geschmack und Rhythmus, schneller jedenfalls als dies bei der Bekleidung der Männer zu beobachten ist. So sieht man naturgemäß auch nur Modeschauen, auf denen die schönsten Kompositionen für die Frau gezeigt werden. Und die Frauen eilen hin und lassen sich begeistern. So war es auch bei der „Großen Herbst-Modeschau" des Wiesbadener modeschaffenden Handwerks und Einzelhandels am Mittwochnachmittag im sehr gut besuchten großen Saal des Kurhauses.

Herbstliche Blumen in bunter Fülle in leuchtenden Zusammenstellungen auf der Bühne verteilt, bildeten die Ouvertüre zu einer Farbensinfonie, die sich dann auf dem Laufsteg abspielte. Alle Farben waren vertreten, einzeln und in fein abgetönten Zusammenstellungen. Daß kein Mißton festzustellen war, zeugt von dem guten Geschmack der Wiesbadener Modeschaffenden. Dabei gab es noch eine solche Fülle verschiedenartiger Entwürfe, daß tatsächlich jedes der 60 Modelle, die geschmackvoll durch eine Reihe Vorführdamen präsentiert wurden, ein Clou für sich war und je nachdem, ob es der Beschauerin gefiel oder nicht, beifallsfreudig aufgenommen wurde. Gewiß, auch bei der Mode kann nicht jedem Geschmack gleichmäßig Rechnung getragen werden. Unter den 60 Modellen wird das eine oder andere gewesen sein, das der einen Beschauerin zu elegant, der anderen wieder zu einfach war, das in der Farbe dieser zu hell, jener zu dunkel, in der Machart einmal zu weit, dann wieder zu eng, zu lang oder zu kurz war. Ja, aber meine Damen, deswegen gleich das Modell ganz in Bausch und Bogen ablehnen, nur weil eine Kleinigkeit nicht gefällt. Sie haben doch die Möglichkeit, jederzeit ihren Anregungen zum Durchbruch zu verhelfen und wie wir uns überzeugen konnten, haben viele Besucherinnen die Gelegenheit wahrgenommen, sich die Modelle alle noch einmal aus der Nähe anzusehen und mit ihren Schöpfern das eine oder andere noch zu besprechen. Auskunft und Rat wurde im Anschluß an die Schau in den Gesellschaftsräumen bereitwillig erteilt, und wird auch noch in den Ateliers fortgesetzt werden, denn darin liegt ja vor allem der Sinn dieser Modeschauen von Handwerk und Einzelhandel, daß sie anregen und die Wiesbadener Damenwelt von ihren Leistungen überzeugen wollen.

Die Firmen, die sich an der Herbstmodenschau beteiligten — vom Handwerk 6, vom Einzelhandel 4, dazu 5 Kürschner, 8 Hutgeschäfte und 5 Firmen mit modischem Zubehör — haben durchweg gut abgeschnitten. Clemens Wilmenrod vom Residenz-Theater erläuterte die Modelle und die Kapelle Schillinger half den Vorführdamen, ihr schweres Amt, die Kleidkompositionen ins rechte Licht zu setzen, erleichtern. Ein schöner Nachmittag des eleganten Wiesbaden, der sicherlich den vielen Besuchern manche modische Anregung gegeben haben durfte. p.

Wiesbadener Straßen-ABC.

Bahnhofstraße.

Im Jahre 1834 wurde die Verbindungsstraße vom Friedrichsplatz (heute Schillerplatz) bis zum Markt Marktstraße genannt. Vom Friedrichsplatz aus strahlte damals vor Anlegung der Adolfsallee die Neue Mosbacher Straße aus, durch deren Planung der sich im Süden der Stadt hinziehende Herrngarten arg beschnitten wurde. Vierunddreißig Jahre später hatte sich Wiesbaden bis zur Rheinstraße und über diese hinaus ausgedehnt. Damals wurde die Straße zwischen Friedrichsplatz und Markt in Bahnhofstraße umbenannt, während der übrige Teil der nach Süden führenden Straße bis zur Adelheidstraße nach dem Stiefbruder des letzten Herzogs von Nassau den Namen Nicolasstraße erhielt. Diese Straße lief westlich des Rheinbahnhofs hin. So kam es denn, daß man sich mit der Zeit angewöhnte, die Strecke zwischen Rheinstraße und Marktstraße Bahnhofstraße zu heißen und ließ auch nicht von der Gewohnheit, als wenige Jahre vor dem Krieg der Hauptbahnhof dem Verkehr übergeben wurde.

Erst in unseren Tagen wurde hier Wandel geschaffen. Der Name Nicolasstraße, der nun recht sinnwidrig für die Strecke zwischen Hauptbahnhof und Rheinstraße galt, verschwand, zumal im Eigenheim, eine Straße Prinz-Nicolas-Straße heißt. Die Straße, die von der Peripherie bis ins Herz unserer Stadt führt, heißt Bahnhofstraße.

Vom Bahnhof aus vermag der Fremde über das spiegelnde Asphaltband hinweg zwischen der perspektivisch sich verkürzenden Frontlinie von Hotels und großen Mietshäusern auf der einen, den Grünflächen und Baumgruppen der Reisinger- und Herbert-Anlage auf der anderen Seite, Gebäudeteile des Rathauses zu erblicken. Erst kürzlich erstand am Eingang dieser Straße der schimmernde Baukomplex des Opelhauses. Öffentliche Gebäude, wie Regierung und Polizei, zahlreiche Geschäfte und den Kraftwagen dienliche Anlagen, geleiten uns in das Stadtinnere, und während wir Straßenübergang um Straßenübergang überschreiten, erinnern wir uns noch einmal der etwas mehr als hundert Jahre währenden Entwicklung Wiesbadens. Hier befand sich durch lange Zeit hin das Residenztheater und am Friedrichsplatz stand einmal eine Bilbsäule Schillers; es wäre zu wünschen, daß dieser uns heute recht kahl und öde anmutende Platz wieder zu einer Grün-Anlage umgestaltet würde.

Und nun nächstens zur Beethovenstraße.

Heraus mit dem Alteisen!

Zur Sammelaktion der SA.

Jedes Dorf hat einen Schuttabladeplatz. In einer alten Kiesgrube, in Gräben, in Waldtiefen, manchmal sogar in Teichen verschwindet außerdem der „Unrat", den das Dorf nicht mehr braucht. Auf den Höfen selber gibt es oft genug Ecken und Winkel, die voll von „Gerümpel" stehen. Bei irgendeiner Gelegenheit ist irgendein Gegenstand aus dem Betrieb oder der Hauswirtschaft ausgeschieden worden, und hat hier seinen endgültigen Ruheplatz gefunden. Kein Mensch kümmert sich mehr darum. Wind und Wetter und andere Umstände sorgen dafür, daß alle diese Gegenstände allmählich, aber sicher der Auflösung verfallen. Jeder Hof beinahe hat bei uns in Deutschland seinen „Friedhof", auf den all die teueren Maschinen und Geräte wandern, wenn sie ausgedient haben. Mögen Neuanschaffungen den Geldbeutel des Betriebsführers belasten, bei weitem größer sind die Werte, die Jahr um Jahr dem Volksvermögen verloren gehen, weil gewaltige Mengen an Rohmaterial in Gestalt der alten Maschinen auf den „Friedhöfen" der Vernichtung anheimfallen. Mit einer unbrauchbaren Maschine verschwindet nämlich nicht nur der Gegenstand, der in der Wirtschaft keine Verwendung mehr finden kann, sondern vor allen Dingen der Rohstoff, den man zu seiner Herstellung verwendete. Nicht nur zu einer Notregelung, sondern einer dauernden Einrichtung muß deshalb das Bestreben führen, alle diese Altmaterialien planmäßig zu sammeln und sie einer weiteren Verwertung zuzuführen. Gerade das flache Land birgt heute noch gewaltige Mengen an Altmaterialien, insbesondere an Eisen, die bei den bisherigen Sammelaktionen nicht erfaßt wurden. Generalfeldmarschall Göring hat deshalb den Reichskommissar für Altmaterialienverwendung beauftragt, das auf dem flachen Lande nutzlos herumliegende herrenlose Alteisen restlos sammeln zu lassen und der Eisen- und Stahlindustrie als Schrott zuzuführen. Die Oberste SA.-Führung hat sich bereit erklärt, die SA. für eine Sammelaktion auf dem flachen Lande in der Zeit bis zum 31. Okt. 1938 einzusetzen. Sie wird dabei an keinem Hofe und keiner Wirtschaft vorübergehen. In den Gebieten mit Maul- und Klauenseuche wird die SA. die Bauernhöfe allerdings nicht betreten. Bauern und Landwirte solcher Gegenden bringen das gesamte Alteisen, das sich auf ihren Höfen befindet, auf einem Vorsammelplatz des Dorfes zusammen oder schaffen es wenigstens vor ihre Höfe.

Heraus mit den alten unbrauchbaren Pflügen, heraus mit den Geräten, Wagenreifen, Düngerstreuern, Bolzen, Schrauben, Nägeln usw.! Auf keinem Hof darf es in Zukunft mehr einen Maschinenfriedhof geben. Auf keinem Schuttabladeplatz darf in Zukunft mehr „Gerümpel" zu finden sein, das auch nur ein Stück irgendwie verwertbaren Materials enthält.

Rheinhöhe in d. Nähe der Sektkellerei Henkell
Bes. K. Kraft. Omnib.-Linie 1 od. 2
Bekanntes Konditorei-Café • Fuß durch d. schöne Hindenbg.-Allee

Nicht unfreundlich.

Witterungsvorhersage für die Zeit vom 15.—24. Sept. 1938.

(Herausgegeben vom Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersagen des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H.)

In den nächsten zehn Tagen bei schwankenden Temperaturen unbeständige, im ganzen aber nicht unfreundliche Witterung. Zwischen den meist von Westen nach Osten fortschreitenden Störungen mit Abkühlung, starker Bewölkung und Niederschlägen, vielfach auch frischen Winden, werden immer wieder einige bessere Tage auftreten, an welchen aufgeheitertes, meist trockenes, warmes, stellenweise nebliges, tagsüber wärmeres Wetter vorherrscht. Die Niederschlagsmengen können zum Teil, vor allem am Nordrand der Gebirge große Ausmaße annehmen, doch ist, insbesondere für Schlesien, die Gefahr anhaltender Starkregen vorüber.

Im ganzen wird, von größeren Stauregen am Nordrand der Alpen abgesehen, das Wetter in Süddeutschland, freundlicher sein als in Norddeutschland, vor allem wird die Ostmark überwiegend trockenes und aufgeheitertes Wetter haben.

Ihr Kind wird nicht wund - nur fleißig Dialon-Puder anwenden
Streudose RM.-.72 Beutel zum Nachfüllen RM.-.49

Eine Forschungsstelle für Papiergeschichte am Gutenberg-Museum.

= **Mainz,** 14. Sept. Der Verein der Zellstoff- und Papier-Chemiker und -Ingenieure in Berlin hat in Verbindung mit den Wirtschaftsgruppen der Papiererzeugung, des Papierhandels und von Druck und Papierverarbeitung, sowie mit Beteiligung der Stadt Mainz eine neue wissenschaftliche Forschungsstelle begründet, welche sich ausschließlich mit der Geschichte des Papiers befassen soll und am 1. Oktober ihre Tätigkeit aufnimmt. Von der deutschen Papierindustrie sind außer den Wirtschaftsgruppen die Herren Direktor Dr. Müller-Clemm von Zellstoff Waldhof und Direktor Aug. Gallemant von Feldmühle an der Gründung der Forschungsstelle Papiergeschichte und von der Stadt Mainz Oberbürgermeister Dr. Barth und Kulturdezernent Dr. Hallier maßgebend beteiligt. Die Vereinigung mit dem unter Leitung Dr. Ruppels stehenden Gutenberg-Museum in Mainz mit seinen reichen Sammlungen auf dem nahverwandten Gebiet der Druckgeschichte, seinem Gutenberg-Jahrbuch und seinen engen Beziehungen zu den Forschern des In- und Auslandes scheint besonders glücklich gewählt. Für die Wahl von Mainz sprach außerdem die Nähe der Technischen Hochschule Darmstadt mit ihrer Papierabteilung und der verschiedenen großen Archive und Bibliotheken in den Nachbarstädten. Zudem beabsichtigte das Gutenberg-Museum seit Jahren die Angliederung einer eigenen Abteilung für Geschichte des Papiers, die nun Verwirklichung findet in dem zur 500-Jahrfeier der Erfindung Gutenbergs 1940 geplanten Erweiterungsbau. Hier erhält die Forschungsstelle ihre Räume, aber es wird außerdem eine betriebsfertige Papiermühleneinrichtung zur Aufstellung kommen, welche die Technik der früheren Zeit veranschaulicht. Neben der Sammlung der papiergeschichtlichen Literatur, der Veröffentlichung der eigenen Forschungen, der Auskunftserteilung an alle Forscher und Interessenten auf dem Gebiet der Heimat-, Familien- und Firmengeschichte wird die Forschungsstelle ein umfangreiches Wasserzeichenarchiv aufbauen, das im Lauf der Jahre zu einer möglichst vollständigen Sammlung der gesamten vorkommenden Wasserzeichen der Handpapierzeit ausgebaut werden soll. Mehrere große Wasserzeichensammlungen sind bereits für Mainz gesichert. Die Leitung der „Forschungsstelle Papiergeschichte" ist dem Papierforscher Herrn Alfred Schulte in Oberhausen übertragen worden. Seine umfangreiche Wasserzeichensammlung und seine Bücherei von über 700 Schriften und Aufsätzen papiergeschichtlichen Inhalts bilden den Ausgangspunkt für die Arbeit und den Aufbau der Forschungsstelle. Die deutsche Papierindustrie hat mit dieser Forschungsstelle für Papiergeschichte die erste dieser Art auf der Welt geschaffen.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

Aus dem ehemaligen Landkreise Wiesbaden.

Die Erträgnisse der Landrat-Schlitt-Stiftung, die von den Kreiskörperschaften aus Anlaß der Auflösung des Landkreises Wiesbaden errichtet worden ist, sollen demnächst wieder zur Ausschüttung gelangen. Die Stiftung hat den Zweck, bedürftige Waisenkinder aus dem Landkreise Wiesbaden in seinem Umfange vom 31. März 1928, die sich in der Berufsausbildung befinden, zu unterstützen. Es kommen vorzugsweise solche Waisen für eine Betreuung in Betracht, die einen ihrem Berufe förderlichen besonderen Lehrgang, Fortbildungskursus oder dergleichen durchmachen wollen.

Schulkinderfahrt an Main, Rhein und Neckar.

= **Auringen**, 14. Sept. Unter Beteiligung von 32 Kindern unter Leitung von Lehrer Moys unternahm die hiesige Schulklasse einen Autoausflug über Hochheim nach Darmstadt mit seinem „Langen Ludwig", während auf der Fahrt durch die Bergstraße die Tabak- und Spargelfelder Interesse fanden. Über Heidelberg ging es nach dem schönen Schwetzingen und zurück über Worms. Abends trafen alle nach reichem Erleben in einem herrlichen Stück deutscher Landschaft wieder wohlbehalten im Heimatort ein.

= **Nordenstadt**, 14. Sept. Ein auswärtiger Lieferwagen geriet beim Umwenden am Holzweg so heftig gegen einen Leitungsmast, daß sich dieser unter schwerem „Gefunke" an die Hausmauer lehnte und dabei das Dach leicht beschädigte.

= **Schlangenbad**, 14. Sept. Die Schulkinder haben sich hilfsbereit den Landwirten von Wambach zur Erntehilfe zur Verfügung gestellt.

= **Hahn**, 14. Sept. Die Badesaison, die die Jugend in das neue Schwimmbad lockte, ist zu Ende gegangen. Besonders erfrischend war das bergklare Wasser, das trotz ständiger Erneuerung durch Zu- und Abfluß eines abgeleiteten Arms des Kohlbachs zur Reinigung völlig abgeglüht wird. Die hohner Jugend und die der umliegenden Orte hat fast ausnahmslos schwimmen gelernt.

= **Bleidenstadt**, 14. Sept. Die Arbeiten am Bahnhofsgebäude, das innen vollständig instandgesetzt wird, dürften in Kürze beendet sein.

Aus dem Rheingau.

Rüdesheimer Gerichtssaal.

m. **Rüdesheim**, 14. Sept. Das Amtsgericht Rüdesheim verurteilte heute den 28 Jahre alten Willi H., geboren in Regenwalde, wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. H. wurde im Juli d. J. von einem Autofahrer von Wiesbaden nach Rüdesheim mitgenommen. Dort trank man einige Glas Wein und dann ließ sich H. ins Auto bringen, wo er schlafen wollte. Als sich der Autofahrer entfernt und wieder in eine Wirtschaft gegangen war, verschwand H. durch ein geöffnetes Autofenster aus dem verschlossenen Wagen und nahm außerdem einen Sommermantel mit, der dem Autofahrer gehörte. Am anderen Morgen traf der Autofahrer den Dieb auf der Straße zwischen Espmannshausen und Lorch und übergab ihn der Polizei. — Das Amtsgericht Rüdesheim verurteilte ein 22 Jahre altes Mädchen aus Geisenheim wegen Unterschlagung anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 8 Tagen zu einer Geldstrafe von 40 RM. und zu den Kosten des Verfahrens. Das Mädchen hatte im August in einem Verkaufsstand in der Drosselgasse eine Stelle als Verkäuferin angenommen, und entfernte sich abends unter dem Vorwand, sich ein Eis zu kaufen, mit der gesamten Tageseinnahme (etwa 47 RM.) Für das Geld kaufte es sich Kleider, Schuhe und sonstige Sachen. — Wegen Körperverletzung stand ein Mann aus Martenthal vor dem Amtsgericht Rüdesheim. Er hatte im Verlauf eines Streites, der in Tätlichkeiten ausartete, seinem Gegner einen Messerstich in den Oberschenkel beigebracht. Die Beweisaufnahme vor Gericht ergab jedoch, daß er in Notwehr handelte. Er wurde daher freigesprochen.

)(**Eltville**, 14. Sept. Es liegt im Interesse der Rheingauer Bevölkerung, die Entwicklung der Schnakenbrut in Fässern und offenstehenden Behältern durch Ausgießen des Wassers oder durch Begießen des Wassers mit einer völlig abschließenden Petroleum- oder Saprolschicht zu verhindern und abzutöten. — Im Laufe des Dienstag und Mittwoch sind die Eltviller Teilnehmer am Reichsparteitag zurückgekehrt und herzlich begrüßt worden. — Der älteste Einwohner unserer Stadt, Lokomotivführer i. R. Kötschau, Crevesche Straße, ist in Rüstigkeit und Gesundheit 94 Jahre alt geworden. — Beim Wettangeln des Sportanglervereins „Rheingau" zwischen Eltville und Erbach errang Meta Jippel für den schwersten Fisch des Tages (750 Gramm) den Wanderpreis. Mitglied Herwig gewann für die meisten Fische im Gewicht von 1980 Gramm den ersten, Karl Müller (Wiesbaden-Schierstein) für 1105 Gramm den zweiten und Joh. Berke (Erbach) für 900 Gramm den dritten Preis. Zum Ehrenmitglied des Vereins wurde durch Vereinsleiter Destel (Eltville) Sportangler Ph. Bach (Wiesbaden-Biebrich) ernannt.

)(**Geisenheim**, 14. Sept. Die Stadtverwaltung hat zur Förderung des Wohnungsbaues im Distrikt Mittelweg für ungefähr 25 bis 40 und im Oberen Pflänzer für 10 bis 15 Wohnungsbauten Gelände zur Verfügung gestellt. Zur Anzahlung der privaten Bautätigkeit sind im Distrikt Kreuzweg Sicherungen gegen willkürliche Preisforderungen in Aussicht genommen. Eine öffentliche Beratung der Bauinteressenten wird diese mit den zuständigen Stellen des Gauheimstättenamtes und der Nassauischen Heimstätte in Verbindung bringen.

Rhein und Mosel.

Ruchlose Brandstiftung.

= **St. Goar**, 14. Sept. Im Nachbarort Utzenheim steckte ein junger Bursche, der sich zu vorgerückter Stunde auf dem Heimweg befand, einen Stapel von etwa 100 Zentner Stroh in Brand. Die Feuerwehr hatte große Mühe, ein Übergreifen des Brandes auf die benachbarten Häuser zu verhüten. Der Strohstapel wurde völlig eingeäschert. Der Gendarmerie ist es gelungen, den Burschen inzwischen zu verhaften.

Die Mosel-Weinberge vor der Schlußsung.

= **Bernkastel**, 14. Sept. In den letzten Wochen gab es einige sonnige Tage, was der Entwicklung der Trauben sehr zugute kam. Allerdings sind die Weinberge durch das regnerische Wetter des Vormonats nicht in dem gewünschten Maße vorangekommen. Die Beeren der ziemlich reich behangenen Stöcke haben sich neuerdings stark gehellt und sind vielfach schon weich. Mengenmäßig lauten die Aussichten weiterhin denkbar gut und werden von Tag zu Tag noch zuversichtlicher. Langsam gehen die Weinbergsarbeiten ihrem Ende entgegen; die Winzer bereiten sich auf die Schlußsung der Weinberge vor. Die Keller leeren sich von Tag zu Tag mehr und die 1936er haben in den letzten Tagen erheblich abgenommen. Es kann daher damit gerechnet werden, daß bei Einbringung des diesjährigen Herbstes die Keller restlos von den 1936ern und auch stark von den 1937ern geräumt sind.

Film-Uraufführung der Wiesbadener Herbstwochen.

„Eine Nacht im Mai."

Marika Rökk im Ufa-Palast.

Inge ist ein Mädel zum Küssen, fährt aber sehr schlecht Auto, weshalb ihr der Führerschein entzogen wird. Mein Gott, man braucht ja nicht alles zu können. Inge fährt trotzdem, und es gibt natürlich eine Karambolage. Jetzt fehlt nur noch der Schupo. Richtig, da ist er schon. Inge beschließt, sich dem Arm der Gerechtigkeit durch die Flucht zu entziehen und nimmt eine Fahrkarte nach Paris, wo man, wie behauptet wird, auch ohne Führerschein recht angenehme Tage verbringen kann. Allein der D-Zug fährt ihr vor der Nase weg. Man muß wirklich sagen, Inge ist unbegabt. Aber der liebe Gott fügt es so, daß sie auf diese Weise einen jungen Mann kennenlernt, einen gewissen Prinz, allerdings keine königliche Hoheit, wie der Zuschauer mit stockendem Herzschlag erwartet, sondern er heißt nur so und ist Kellner. Nicht einmal Oberkellner, wie der Schwiegerpapa mit Bedauern feststellen muß. Mit dem Schwiegerpapa haben wir bereits das happy end vorweggenommen, das zum Schluß in Gestalt eines Kinderwagens vorbeigefahren wird. Was in Wirklichkeit natürlich nicht so schnell geht, sondern die Phantasie des Publikums hat hier so etwa ein Jahr, nicht ganz ein Jahr, einzuschalten. Der von Georg Jacoby, bekanntlich einem Wiesbadener, der selbst der Aufführung beiwohnte, mit viel lustigen Einzelheiten ausgestattete Film ist unbeschwert und von operettenhafter Leichtigkeit. Besonders gelungen erschien uns die Darstellung des Kostümfestes und des in eine recht pikante Situation hereinplatzenden Feuerwerks. Marika Rökk spielt die Inge mit dem ihr eigenen bezaubernden Temperament, bleibt bei aller durch die Rolle gebotenen grotesken Linie stets desent, singt hübsch und tanzt bewunderungswürdig. Wie sie daherstept! Wie sie mit den Fußsohlen knattert! In ihrem flotten, weißen Kostüm ist sie persönlich auf der Bühne aufgetreten, um uns zu beweisen, daß sie wirklich der Varietestern ist, als der sie in dem Film auftritt. Viktor Staal, ihr Partner, ist ein sympathischer, frischer Junge, der in seinem tadellosen Kellnerfrack wirklich als eine königliche Hoheit passieren könnte. In der bei besonders verwickelten Situationen hineinfunkenden Nebenhandlung von Waldemar, Alma und Friedl wissen Karl Schönböck, Gisela Schlüter und Ingeborg von Kusserow Lacherfolge herauszufordern. Recht lustig auch Fleming junior und senior, von Oskar Sima und Albert Florath dargestellt. — Im Beiprogramm läuft ein schöner Kulturfilm: „Hochzeit der Tierwelt", der das Liebesleben der Tiere beobachtet und als vorsüglicher Farbfilm besondere Bedeutung beanspruchen darf. Die Ufawoche bringt vor allem packende Bilder von der Tagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart und vom Reichsparteitag in Nürnberg. In der Abendvorstellung brachte das Kurorchester unter Leitung von Musikdirektor Karl Vogt in feinsinniger Weise die Nußknacker-Suite von Tschaikowsky zu Gehör, deren liebenswürdig-grotesker Grundton der Stimmung des Filmes angemessen war.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Marika Rökk und Viktor Staal in „Eine Nacht im Mai". (Ufa, K.)

Plauderstündchen mit Marika Rökk.

Zwischen zwei Pausen während der Uraufführung des Filmes „Nacht im Mai" sitzen wir mit Marika Rökk und Friedl Sandner, der Gattin des Drehbuchautors Willy Clever, zu einem Plauderstündchen zusammen. Friedl, blond, apart, Marika, 24 Pfund weniger als seither (das haben die 53 Spagats getan, von denen im Film jeweils nur ein paar zu sehen sind!), schwarz, schöne Augen, blau-roter Revers am Kleide, beide das Kreuzchen am Halse. Allright. Marika ist froher Laune. Sie hat eine schauspielerische Aufgabe in diesem ihrem liebsten Filme. „Wissen Sie, man kann nicht immer Tänzerin sein." Sie will nicht bloß Artistin, nicht bloß Tänzerin bleiben. Auch sie lockt die „süße Bitternis" des Theaterspielens.

Die Ausdrucksfähigkeit und Vielseitigkeit ihrer Kunst — Marika Rökk beherrschte das klassische Ballett mit der gleichen Leichtigkeit wie den modernen akrobatischen Tanz — ließen sie, fast ohne daß sie etwas dazu tat, zur Schauspielerin werden. Eines Tages stand sie auf der Bühne und spielte die Hauptrolle in dem Lustspiel „Katze im Sack", und der Erfolg, den ihr dieses Bühnendebüt brachte, lenkte ihren künstlerischen Weg in eine ganz andere, neue Richtung.

„Eigentlich muß ich schon immer eine schauspielerische Begabung gehabt haben", erzählte Marika Rökk hierzu lachend, „denn als ich damals als Achtjährige durchaus tanzen lernen wollte und meine Eltern sich dagegen sträubten, habe ich ihnen vier Wochen lang einen so vollendeten Seelenschmerz vorgespielt, daß sie endlich Angst bekamen, ich würde krank, und mir meinen Willen ließen." Sie erzählt sehr temperamentvoll: „Filmarbeit kommt gleich hinter Bergwerksarbeit." Kein Wunder, wenn man die halsbrecherischen Tänze sieht, die sie im Filme zeigt. So kalt war es bei diesen Außenaufnahmen zur „Nacht im Mai", daß die Tonapparatur asynchronisch wurde und Partien daraus nachsynchronisiert werden mußten. Und so erzählt sie weiter. Von blauen Flecken, die sie sich beim Film geholt und von den Tänzen, die sie dabei vorführt. „Ich ärgere mich oft, wenn die Leute, neben denen ich unerkannt im Kino saß, sagten: diesen Tanz hat sie nicht selbst gemacht. Das ist eine andere. Ich bin es immer selbst. Und wenn ich einmal sechs Pirouetten tanze, fragt sicher mancher Verwöhnte: „Warum nur sechs, Marika?" Diesmal s. B. tanze ich einen Spagat eine Treppe herunter: es ist ganz groß aufgenommen, daß man mir glaubt, daß ich es bin." Zwanzig Proben und fünf Aufnahmen kostete allein diese Tanzszene.

„Es ist für mich so schwer, etwas Neues zu bringen", erzählt sie weiter, „ich meine, etwas Neues auf tänzerischem Gebiet. Und tanzen muß ich eben in jedem Film; das wollen die Filmbesucher nun einmal. Die Tänze in „Eine Nacht im Mai" ergeben sich zwanglos aus der Handlung, sind also nicht eingesetzt, nur damit ich zu tanzen habe. Was kann ich nun noch Besonderes bringen, habe ich mir wieder überlegt, außer den Tänzen, die ich sowieso zu tanzen habe. Und da fiel mir eine Tanzfigur ein, die ich einmal in der „Scala" gesehen hatte: ein Sprung mit einem Spazierstock. Das wollte ich auch versuchen. Aber wo üben? Ich habe keine Zeit, in ein Tanzstudio zu gehen. So habe ich abends, als die anderen fertig waren, im Atelier noch diesen Sprung geübt. Man hat Seile geholt, und Tanzmeister Anthony Nelle, der die Tänze der Scala-Girls in unserem Film einstudierte, hat mit mir immer wieder trainiert. Es gehört Mut zu diesem Sprung, d. h. wenn ich ihn dann ohne Seile machen muß."

Marika spricht des Deutsch der Ausländerin. Amüsant, wie sie die Schwierigkeiten ihrer ersten Sprechfilme überwand. „Ich wußte kaum, was ich aufsagte. Ich konnte auch kein Stichwort merken. Ich wartete, bis der Spielleiter mit dem Taschentuch winkte und auf die Zeichen, wie ich zu beginnen habe." Sie hat's geschafft. Im Tänzerischen, im Sprachlichen — daß sie es auch im Schauspiel schafft, ist ihr Wunsch und uns kein Zweifel.

Dr. Heinrich Reichert.

Mainz und Umgebung.

Die Bluttat in der Altstadt.

= **Mainz**, 14. Sept. Wie seinerzeit gemeldet, wurde in der Nacht auf den 5. August bei einem Streit in der Mainzer Altstadt ein junger Mann aus Mitteldeutschland durch einen Bajonettenstich schwer verletzt. Der Verletzte, dem eine Kugel durch das Herz gegangen war, wurde im Mainzer Krankenhaus sofort operiert. Durch Blutgerinnsel hatte sich der Wundkanal von selbst geschlossen, so daß bis zur Operation eine Ausblutung des Herzens unterblieb. Die Operation am Herzen glückte aber, durch eine Darmlähmung als Folge des Schocks, den der Schuß und die spätere Operation zur Folge hatten, ist der Verletzte dennoch gestorben. Der Täter, ein 24jähriger Mann aus Mainz, hat sich nun vor dem Mainzer Schwurgericht zu verantworten. Er hat seinerzeit, als er festgenommen werden sollte, auch noch auf Polizeiger geschossen und einen davon am Arm verletzt. In dem dreitägigen Prozeß hat das Mainzer Schwurgericht den Täter wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu einer Gefängnisstrafe von 2½ Jahren verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß zweifelsfrei kein Anlaß zu Notwehr für den Angeklagten vorlag; die Schüsse seien frivol und leichtfertig abgegeben worden, es habe ihm aber anderseits nicht nachgewiesen werden können, daß er sich bedroht gefühlt hat und so in einem Irrtum über seine tatsächliche Lage war.

Main und Neckar.

Feuer im Weithafen.

= **Frankfurt a. M.**, 14. Sept. In der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr brach im Westhafen in einem der Stadt Frankfurt gehörenden Kornlagerhaus Feuer aus, das die Maschinenanlage zum größten Teil zerstörte. Die eingelagerten Getreidevorräte blieben völlig unverletzt. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden. Ein Arbeiter erlitt eine leichte Augenverletzung. Vermutlich ist der Brand durch eine Staubexplosion entstanden.

Jüdischer Großbetrüger lebte wie ein Millionär und ließ sich auf Pump rasieren!

= **Frankfurt a. M.**, 14. Sept. In mehrtägiger Sitzung wird vor der Großen Strafkammer gegen den 1887 in Bad Homburg geborenen jüdischen Kaufmann Alfred Reinach wegen Rückfallbetrugs und versuchter Erpressung verhandelt. Der Angeklagte ist seit vielen Jahren eine gerichtsbekannte Persönlichkeit. Sein Vorstrafenregister weist Bestrafungen wegen Kettenhandels, Preistreiberei, Betrugs, unerlaubten Handels, Verschlungen gegen die Wein- und Tabaksteuergesetze, Unterschlagung und Konkursvergehen auf. Der in der Lebensmittelbranche tätige Angeklagte galt einst als „Verkaufskanone" und hatte ein gutgehendes Geschäft, begann dann aber in skrupelloser Weise seine Gläubiger zu prellen, indem er sie um Kautionen und Darlehen brachte, ihnen faule Schecks oder schon verpfändete Sicherheiten gab oder in großem Umfang Warenbestellungen machte, obgleich er wußte, daß er nicht zahlen konnte. Trotz erheblicher Verschuldung führte er ein luxuriöses Leben, er fuhr im Auto und ging mit livrierstem Diener, zahlte aber keiner Aufwärterin keinen Lohn und ließ sich auf Kredit rasieren! Vor etwa zehn Jahren hatte er nicht weniger als 61 Prozesse. Einer ausländischen Importgesellschaft führte er 27 Kunden zu, von denen 25 den Offenbarungseid geleistet hatten. Im Jahre 1932 wurde Reinach wegen Rückfallbetrugs zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte insgesamt 15 Firmen um 122 000 RM. geschädigt. Dem Angeklagten wird wieder der Vorwurf gemacht, daß er Geschäftsleute um Waren prellte. Drei vollendete und neun versuchte Betrugsfälle stehen zur Erörterung.

Aus Hessen.

„Prima italienische Stoffe aus Wolle."

= **Gießen**, 14. Sept. Seit einigen Tagen tauchten in Gießen und in einigen Nachbarorten Stoffhändler auf, die Ausländer und im Besitz von italienischen Ausweispapieren waren. Sie boten echt italienische Stoffe mit prima Wolle" an, die nach ihren Angaben „Reste von der Leipziger Messe" sein sollten. Entsprechend ihrem Angebot waren natürlich auch die Preise, jedoch fanden die Stoffe in zahlreichen Fällen willige Käufer. Bei einer Nachprüfung der Stoffe durch Fachleute stellte sich heraus, daß die Ware in keiner Weise prima war, sondern im Gegenteil minderwertigen Schund darstellte, dessen Kaufpreis weit über der angemessenen Grenze liegt. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß es sich auch nicht um „Reste von der Leipziger Messe" handelte, sondern die Stoffe aus den Beständen einer jüdischen Firma in Frankfurt a. M. stammten, welche die ausländischen Verkäufer für sich eingespannt hatte. Die Händler besaßen keinen Wandergewerbeschein und auch keinen Hausiererlaubnisschein. Die Stoffe wurden deshalb beschlagnahmt und sichergestellt.

Du fällst im Alter keinem zur Last,

wenn Du Dein Leben versichert hast. Tu's lieber heute als morgen.

Es leuchten die

herrlichen Farben von KINESSA-Holzbalsam (eichengelb, mahagoni oder nußbraun). Der Balsam wird wie Bohnerwachs aufgetragen. Dann glänzen u. Ihre Böden erhalten Nahrung, Hochglanz und Anstrich mit

KINESSA
HOLZBALSAM

Conr. Schirmer, Rheingau-Drog., Rheingauer Straße 10;
L. D. Jung, Haus- und Küchengeräte, Kirchgasse;
Friedrich Götz, Drogerie, Dotzheimer Straße 114;
Kreuz-Drogerie Paul Kaufmann, Waldstraße 93;
Drog. **A. Jünke,** Kais.-Friedr.-Ring 30;
Drogerie Tauber, A. Fuhrig, Adelheidstraße 34;
Wiesb.-Biebrich: Flora-Drogerie Alfred Rupp;
W.-Erbenheim: Drog. H. Stöger;
Wiesb.-Schierstein: Adler-Drog. Herm. Cramer.

Silb. Bestecke

werden tadellos aufgearbeitet
Verchromen Dtzd. von 3.50 an
Schleiferei **Gg. Krämer**
Wagemannstraße 23 - Gegr. 1899

Zurück
Professor Gierlich
Nervenarzt

Schwerhörige

Warum ein halber Mensch? Das kl. fast unsichtbare Ohrwunder der **Beulophon G. m. b. H., Nowawes** hilft in schwersten Fällen. Sowie die neue Ohrbrille ohne Batterie. Vorführung **Samstag, den 17. d. nachm. v. 3—6 Uhr in Wiesbaden, Hotel Berg,** Bahnhofstraße 59.

Seit über 40 Jahren!
Kompl. Küchen-Einrichtungen
in allen Preislagen von RM. 50.- an im Fachgeschäft
Kl. Burgstr. **Erich Stephan** Ecke Hälnerg.

Zwei Worte bloß:
„Hal' zu Stoß"!

Halt und Schutz gewähren
Gelenk-Bandagen von
Stoß Nachf.
Taunusstraße 2

Vornehme
Damenhüte
Neueste Fassons! Pr. Qualitäten! Billige Preise!
Friedrichstraße 39, I (kein Laden)
M. Thierbach
Umarbeiten und Fassonieren in tadell. Ausführ. u. bill. Berechnung

Auto-Verleih Loyal
Neue Wagen von 8 Pf. an.
Haftpfl. Kasko und Ins. Unfall vers.
Bahnhofstraße 27. Telephon 22988

Freibankfleischverkauf Wiesbaden.
Freitag, den 16. September 1938
freier Verkauf ohne Nummern von 13 bis 17 Uhr
Samstag, den 17. September 1938
freier Verkauf ohne Nummern von 7 bis 9 Uhr.
Städtische Schlachthofverwaltung Wiesbaden.

Erkältet? Husten Sie?
dann zu **Brosinsky** Bahnhofsdrogerie
Bahnhofstraße 13 Ruf 24944

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes Bruchband tragen. Es kann auch Brucheinklemmung entstehen. Fragen Sie Ihren Arzt. Ein Unterleibsbruch ist nicht ein Riß in der Netzhaut, sondern stellt eine Bauchfellausstülpung dar und ist besserungsfähig. Viele Bruchleidende haben sich mit Hilfe meiner Spezialausführung sogar geheilt. U. a. schreibt Herr Wolff: „Teile Ihnen hierdurch mit, daß mein faustgroßer Leistenbruch trotz meines Alters von 44 Jahren bei schwerster Arbeit durch das Tragen Ihrer Spezialbandage vollständig geheilt ist. Mein Dankschreiben können Sie jederzeit veröffentlichen. Ich kann Ihre Spezialbandage jedem Bruchleidenden nur wärmstens empfehlen. Franz Wolff, Sattler, Spandau, Kaiserstr. 18, den 13. Juni 1938." Weshalb wollen Sie sich weiter quälen? Kommen Sie zu mir. Sie werden überrascht sein, wie leicht und bequem sich Ihr Bruch zurückhalten läßt ohne starren Eisenbügel, von RM. 15.— an. Überzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich in: Bad Schwalbach, Freitag, 16. Sept. von 8 bis 11½ Uhr im Hotel Löwenburg. Idstein, Freitag, 16. Sept. von 2 bis 4 Uhr im Hotel Hill. Kamberg, Freitag, 16. Sept. von 4½ bis 6 Uhr im Bahnhofshotel. Wiesbaden, Dienstag, 20. Sept. von 9 bis 1 Uhr im Hotel Neuer Adler, Goethestraße 16.
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Rich.-Wagner-Str. 16

Sterbefälle in Wiesbaden.

Jakob Sackenheim, 65 J., Oranienstraße 33.
Elisabeth Beser, geborene Korsch, Wwe., 57 Jahre, Ludwigstraße 6.
Walter Klein, 62 Jahre, Bleichstraße 28.
Sofie Sorz, geb. Milamer, 29 Jahre, Waltamstr. 31.
Laura Wollner, geborene Forster, 76 Jahre, Adolfsallee 7.
Amalie Juna, 77 Jahre, Goethestraße 25.
Elise Kandler, geb. Schmitt, Wwe., 65 Jahre, Moritzstraße 9.
Adam Karrillon, 85 Jahre, Rüdesheimer Straße 33.
Maria Ehmig, geborene Christmann, 48 Jahre, W.-Dotzheim.

kurzfristig lieferbar
Gottfried
Grabenstraße 26
Telefon 23895

Große Ersparnis
Dauerfragen
unerreicht
in 46 Formen von 50 Pf. an bis 1.25 Mk.
Nufers Kragen 70 Pf.
Gg. Kochendörfer
Schwalbacher Straße 29.

Familien-Drucksachen
sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen der richtigen Gestalt. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
WIESBADENER TAGBLATT
Langgasse 21 Telefon 59631

Unsrer Edith ihr Brüderchen Ricko ist heute angekommen!

In dankbarer Freude zeigen an:

Albert Weber Ing. u. Frau
Minna, geb. Reuter

Dotzheimer Str. 51
z. Zt.: Städtisches Krankenhaus

Angebot oder Nachfrage?
es ist gleich. Der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft

Herz- und Nervenbeschwerden gebessert!

Das berichtete am 25. 6. 1938 Frau Antonie Mahlig (Bild nebenstehend), Hausfrau, Düsseldorf, Gerresheimer Str. 49. Sie führte im einzelnen aus: „Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen für die Erfolge zu danken, die ich mit Klosterfrau-Melissengeist erzielte. Ich litt unter Herz- und Nervenbeschwerden. Nach Gebrauch von Klosterfrau-Melissengeist fühlte ich Besserung. Auch bei meinen Kindern verwende ich Klosterfrau-Melissengeist bei allen geeigneten Anläßen."

Weiter urteilt Fräulein Hermine Heidmann, Stiftsdame, Detmold, Weinbergstraße 14, am 18. 4. 1938: „Ich leide seit vielen Jahren an einem schweren nervösen Herzleiden und konnte schlecht schlafen. Nun nehme ich seit einigen Wochen Klosterfrau-Melissengeist und fühle mich bedeutend wohler, so daß ich Klosterfrau-Melissengeist in meinem Bekanntenkreise gern empfehle."

Gerade bei nervösen Herzbeschwerden und damit verbundenen Gesundheitsstörungen wie Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen oder nervösen Magenbeschwerden ist Klosterfrau-Melissengeist seit je ein ausgezeichnetes Mittel. Als Heilkräuter-Destillat übt er eine allgemein beruhigende und kräftigende Wirkung auf grundlegende Funktionen des menschlichen Organismus aus, besonders auf Herz- und Nerventätigkeit, Verdauung und Blutbildung. Deshalb beseitigt er, regelmäßig nach Gebrauchsanweisung genommen, nicht nur Krankheitserscheinungen, sondern wirkt auch auf die einzelnen Ursachen ein.

Leiden auch Sie unter ähnlichen Beschwerden, so sollten Sie einmal eine Kur mit Klosterfrau-Melissengeist durchführen. Besorgen Sie sich den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen! Sie erhalten ihn in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und 0.90.

Für jeden „Typ" den rechten Tip —

jawohl — denn nicht jeder Mann kann alles tragen. Untersetzte, gedrungene Figuren brauchen einen anderen Anzugschnitt als schlanke, große Gestalten. Aber solche Dinge sind für Moden-Frey geradezu Spezialitäten. Sind Sie solch ein Spezialfall? Dann sind sie richtig bei

Moden-Frey
Neugasse, Ecke Ellenbogengasse
Er ist bekannt für Herren-Kleidung von gutem Ruf.

Dienstag abend entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe treusorgende Mutter und Großmutter

Frau **Elise Kandler**
geb. Schmitt

im 66 Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Moritzstr. 9), den 13. September 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Sept. 1938, nachm. 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Kufeke
Kinder gedeihen prächtig, haben geregelte Verdauung, sind gesund und widerstandsfähig und machen ihren Eltern Freude!

Herbst-Neuheiten

Flotter Mantel aus gutem Wollbouclé mit großem Kragen von Feh-Kanin, modischer Seitenschluß, ganz auf kunstseiden. Marocain gefüttert, zur Hälfte gesteppt, verschieden. Farben, RM 39.50

Sportlich. Mantel, guter Bouclé, ganz auf kunstseid. Futter, zur Hälfte gesteppt, mit Rückengurt, in verschiedenen Farben, RM 25.50

39.50 25.50 29.75 22.75

Apartes Nachmittagskleid aus sehr gutem Woll-Bouclé mit neuartigen kunstseidenen Applikationen, auch im Rücken reich garniert, in vielen neuen Herbstfarb., RM 29.75

Jugendliches Kleid aus kunstseid. Krepp-Romaine mit Abseite, kleidsame kunstseid. Piquéweste, moderne Applikation und Straßschleifchen, in modisch. Farben, RM 22.75

Karzentra
Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft
Wiesbaden Kirchgasse 45